

BILDUNG

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

5 | 2022

SCHWEIZ

DEZA-Direktorin Patricia Danzi zum Wert der Schule
Pensioniert: Lehrerinnen und Lehrer erzählen



CONNECT

BRACK.CH Business Event

Innovationen für Ihren
Geschäfts- und Schulbedarf
18. und 19. Mai 2022

Jetzt Ticket buchen
brack.ch/b2b-event

Die Zukunft des virtuellen Unterrichts erleben – an der «CONNECT» 2022

Nach drei Jahren Pause findet die «CONNECT» am 18. und 19. Mai 2022 wieder statt. An der Hausmesse von BRACK.CH Business kommen Lösungen, Kompetenzen und Know-how der ICT- und Multimedia-Branche zusammen. Besuchen Sie Vorträge von renommierten Experten und erleben Sie die neusten Innovationen hautnah. Die diesjährige Ausgabe der «CONNECT» legt einen besonderen Fokus auf virtuelles Präsentieren und Lernen für Bildungseinrichtungen sowie hybride Arbeits- und Lernplätze.

Wissen digital vermitteln

Homeoffice ist gekommen, um zu bleiben. Mittlerweile ist es für viele selbstverständlich, zum Arbeiten oder Lernen das Zuhause nicht mehr zu verlassen. Entsprechend anpassen müssen sich Arbeitgeber wie auch Bildungsanbieter. Doch oft sieht die Realität anders aus:

«Microsoft Teams, Notebook und Webcam. Das muss reichen», lautet vielfach die Devise. Das Ergebnis sind unscharfe Bilder, Dozenten, die ständig aus dem Bild fallen, Übertragungsprobleme und monotoner Frontalunterricht. Dabei gibt es vielfältige Möglichkeiten, Mitarbeitende und Lernende mit einem professionellen Schulungs- und Konferenzerlebnis zu begeistern.

Unterricht, der sich von der Konkurrenz abhebt

Mit der richtigen Hardware heben Sie sich beim Onlineunterricht von der Konkurrenz ab und überzeugen Dozenten und Kunden gleichermaßen. Dabei gibt es nicht das Standardrezept, das für alle passt. Die Bedürfnisse sowie die bereits vorhandene Ausrüstung sind bei jeder Institution unterschiedlich. Das Ziel ist nicht der Ersatz sämtlicher Hardware, sondern die Ausarbeitung einer ganzheitlichen Lösung für jeden Raum und jede Anwendung sowie die Integration bestehender Systeme.

Hybrides Arbeiten setzt sich durch

Der hybride Arbeitsplatz ist gefragt wie noch nie – gemeint ist die Möglichkeit, von praktisch jedem Ort aus arbeiten oder lernen zu können. War dieser Modus während der Coronapandemie eine von den Behörden verordnete Vorgabe, möchten ihn viele heute nicht mehr missen. Für viele Schüler und Studierende ist die Möglichkeit von hybridem Lernen eine wichtige Voraussetzung bei der Auswahl des Bildungsinstituts.

Neuheiten und Lösungen

Die Komplexität der Anforderungen und auch das Tempo der Entwicklungen können überwältigend sein. Die «CONNECT» ist der ideale Ort, um mit Experten aus unterschiedlichen Gebieten unkompliziert ins Gespräch zu kommen und Fragen zu klären.

Neben den bereits angesprochenen Themen bilden die Bereiche «360°-Sicherheit für Unternehmen und Bildungseinrichtungen» sowie «eMobility» weitere Schwerpunkte unserer Hausmesse. Zudem werden an 80 Ausstellerständen innovative und vielfältige Lösungen und Produkte vorgestellt und Branchenexperten halten begleitend zur Messe spannende Vorträge.

Wir laden Vertreterinnen und Vertreter von Bildungseinrichtungen herzlich zur «CONNECT» ein. Reservieren Sie Ihr gratis Ticket jetzt unter: brack.ch/b2b-event

Wer ist BRACK.CH Business?

BRACK.CH Business schnürt ein Gesamtpaket aus Logistik, Sortiment und Service. Wir liefern über 200 000 Produkte ab eigenem Lager, wobei Bildungseinrichtungen von Sonderkonditionen profitieren.

Ausgabe 5 | 2022 | 3. Mai 2022

Zeitschrift des LCH, 167. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ) BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

Impressum**Herausgeber/Verlag**

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

- Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Beat A. Schwendimann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion

Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich
Telefon 044 315 54 54
E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch
Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch
Erreichbar Mo–Do, 8–12 Uhr und 13.30–16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Redaktion

- Christoph Aebischer (ca), Chefredaktor
 - Deborah Conversano (dc), Redaktorin Print/Online
 - Patricia Dickson (pdi), Redaktorin Print/Online
 - Maximiliano Wepfer (mw), Redaktor Print/Online
- Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Fiona Feuz, Marina Lutz (Cartoon), Christian Urech, Roger Wehrli, Christa Wüthrich, Michael Merker/Lea Sturm (Schulrecht)

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen:
Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Adressänderungen auch im Internet:
www.bildungschweiz.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (CHF 82.– pro Jahr) inbegriffen
Jahresabonnement für Nichtmitglieder:
Schweiz CHF 113.50, Ausland CHF 192.50
Einzelexemplar CHF 10.50, ab dem 8. Expl. CHF 7.50 (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Reisedienst: Jolanda Fraefel, j.fraefel@LCH.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Fachmedien, Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09 martin.traber@fachmedien.ch
Mediadaten: www.bildungschweiz.ch
Druck: FO-Zürichsee, 8132 Egg ZH
ISSN 1424-6880
Verbreitete Auflage: 41 277 Exemplare
Total verkaufte Auflage: 41 277 Exemplare (WEMF/KS-Beglaubigung 2021)
AGB unter www.fachmedien.ch > Über uns > AGB

LCH
DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Liebe Leserinnen und Leser

Haben Sie auch schon einmal Ihr Klassenzimmer geputzt, geschrubbt und gebohrt? Ich meine nicht ein bisschen nach einem Elternabend mit Kuchenkrümeln und Kaffeeflecken, sondern so richtig am Ende des Schuljahres oder beim Frühlingsputz: Zuerst alle Pulte und Stühle raus und dann mit den schweren Maschinen und den scharfen Mitteln rein. Wenn ja, ist Ihnen sicher aufgefallen, dass in dieser Zeit der Hauswart König ist. Eine ganz andere Geräuschkulisse erfüllt die Räume. Es geht geschäftig und doch um einiges ruhiger zu und her als im Schulalltag. So erlebte ich das zumindest als Teenager während eines Ferienjobs.

Ich fand diese neue Perspektive reizvoll: Statt Schüler war ich nun Teil einer Putzquipe. Das durchbrach bekannte Routinen. Das Schulhaus kam mir danach vertrauter vor. Plötzlich fand ich mich im Lehrerzimmer ebenso zu recht wie die Hausherrinnen und Hausherrn. Und einige Sachen fielen mir überhaupt erst auf: der frisch duftende Boden, der fehlende Kreidestaub unter der Wandtafel.

Eine ähnliche Chance bietet die Ende April lancierte Initiative der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA). Die DEZA hat analog zur Berufsbildung auch die Volksschule als Erfolgsmodell entdeckt und sucht jetzt Inspiration, Ideen und Kooperationspartner für ihre Arbeit. Im Interview zählt Direktorin Patricia Danzi ab Seite 9 einige Stärken unseres Bildungssystems auf, die jene in Partnerländern weiterbringen könnten: Die Volksschule geniesst einen hohen Stellenwert und bietet gute Qualität. Die dezentrale Organisation ermöglicht lokal angepasste Lösungen. Ein alltagsorientierter Unterricht erleichtert den Erwerb nützlicher Kompetenzen. Die Schule bereitet auf das Berufsleben vor. Wer eine zweite Chance braucht, erhält eine. Wertvoll ist auch die Mehrsprachigkeit.

Selbstverständlichkeiten, möchte man meinen. Sind sie nicht, zeigt ein Blick in weniger privilegierte Länder. Für so einen Perspektivenwechsel ist nun nicht unbedingt ein Engagement in DEZA-Projekten nötig. Der Benefit ist viel einfacher zu haben. Wir sehen selbst stets, wo es klemmt: Der eben angelaufene PISA-Vergleichstest wird uns wieder Mankos aufzeigen. Der Flickenteppich während der Coronapandemie hat uns wahnsinnig gemacht. Die Bildungsbürokratie treibt eigenartige Blüten. All diese Kritik hat ihre Berechtigung. Aber im Kern stimmt vieles, was Schweizer Schulen leisten.

Das ist eine Botschaft, die gut tut. Dazu mussten Sie weder mit schwerem Gerät Böden polieren noch die Schule anderer Länder retten. Sie mussten bloss dieses Editorial lesen. Gern geschehen!



Christoph Aebischer zu Besuch in der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit. Foto: Jon Aebischer

Christoph Aebischer
Chefredaktor



9 Kinder verlassen ihre Heimat, um im Flüchtlingscamp zur Schule zu gehen. DEZA-Direktorin Patricia Danzi schildert im Interview, wieso sie das tun.



13 Erich Zimmerli ist pensioniert und dennoch Lehrer geblieben. BILDUNG SCHWEIZ lässt Lehrerinnen und Lehrer berichten, wie sie den Übergang ins Rentenalter erleben.



28 Auch Lehrpersonen dürfen ihre Meinung äussern – aber es gibt Grenzen.

26 Lesley Bogaert findet weniger Lehrpersonen pro Klasse eine gute Sache. Doch der Schulversuch in Regensdorf (ZH) endet trotzdem. Eine Spurensuche nach den Gründen.



31 Marie Curies Leben und das anderer Frauen in Büchern kindgerecht erzählt. Die Redaktion hat hineingelesen.

Fotos auf dieser Seite: DEZA, Roger Wehrli, Philipp Baer, istock/jacoblund, istock/PictureLake
Titelbild: Margrit Gilli (l.o.), Bruno Rupp (r.o.), Erich Zimmerli (l.u.) und Gaby Willi (r.u.)
Fotos/Montage: Roger Wehrli/Beatrice Roos

AUS DEM LCH | AKTUELL

- 7 LCH möchte sichtbar machen, wo Lehrpersonen fehlen
- 8 Zürich lässt Personen ohne Ausbildung unterrichten
- 9 **Patricia Danzi: «Das Engagement an vielen Schulen ist gross»**

ÜBERGÄNGE

- 13 **Drei Wege in den Ruhestand**
- 17 Bruno Rupp: «Gedanken zu meiner Pensionierung»
- 20 Die Herkunft prägt die Berufswahl – und damit die Zukunft

PÄDAGOGIK | SCHULRECHT

- 23 **Die Alpen als Klassenzimmer**
- 26 Hypothese: Je weniger Lehrpersonen, desto besser
- 28 Lehrer darf seine Meinung trotz Treuepflicht äussern

RUBRIKEN

- 3 IMPRESSUM
- 30 BILDUNGSNETZ
- 31 BÜCHER UND MEDIEN
- 32 REISEN LCH
- 35 MEHRWERT LCH
- 37 BILDUNGSMARKT
- 39 3 FRAGEN AN ... | BILDUNG SCHWEIZ demnächst

PH LUZERN
PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE



Jetzt anmelden!

Das neue Kursprogramm ist da!

- ▶ Kurse für Lehrpersonen aller Stufen
- ▶ Summer School Digital Teaching
- ▶ Aus- und Weiterbildung Schulleitung
- ▶ CAS, DAS, MAS, Zusatzausbildungen
- ▶ Diplomstudiengänge Berufsbildung

www.phlu.ch/weiterbildung



Mathclips & Mathbase

kostenlos testen

Präsentation
Beratung

didacfactory.ch

Login anfordern

077 479 28 48
Norbert Müller

Neuerscheinungen für die Volksschule



Tocca a te!

Italienisch lernen I Band 2

1. Auflage 2022 | 168 Seiten, A4 Broschur
ISBN 978-3-0355-1948-8 | CHF 29.-

Mitreden, mitreisen und mitspielen
in italiano



MIA im Kindergarten

Box mit Kartenset und Klapp-Wimmelbild zum Aufbau von Medien-, Informatik- und Anwen- dungskompetenzen

1. Auflage 2021 | 10 Seiten, Spielkarten
ISBN 978-3-0355-1982-2 | CHF 54.-

Die Neugier an technischen und
informatischen Themen wecken



Texthandwerk

Argumentieren I Arbeitsheft

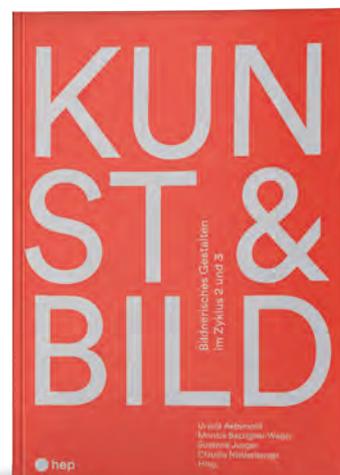
1. Auflage 2022 | 52 Seiten, A4 Broschur
ISBN 978-3-0355-2003-3 | CHF 13.-

Handbuch für Lehrpersonen

ISBN 978-3-0355-2002-6 | CHF 61.-

Erscheint im Juni 2022

Das Instrument für das Handwerk
des Schreibens



KUNST & BILD

Bildnerisches Gestalten im Zyklus 2 und 3

1. Auflage 2022 | 368 Seiten, 20 x 27 cm
Hardcover | ISBN 978-3-0355-1791-0 | CHF 70.-

Zeichnen, malen, fotografieren,
collagieren, modellieren, inszenieren
und vieles mehr

LCH möchte sichtbar machen, wo Lehrpersonen fehlen

An der Präsidentenkonferenz LCH vom 23. April 2022 in Zürich beschlossen die Präsidentinnen und Präsidenten, das Datenmonitoring in den Kantonen voranzutreiben und zwei Kommissionen zusammenzulegen. Zudem verabschiedeten sie Franziska Peterhans und Samuel Zingg.

Nach zwei Jahren im digitalen Format fand die Präsidentenkonferenz LCH am 23. April 2022 wieder in Präsenz statt. Das Zürcher Marriott Hotel war ausserdem ein würdiger Ort, wo die Präsidentinnen und Präsidenten zwei Mitglieder der Geschäftsleitung LCH verabschieden konnten.

Konzertierte Aktion

Doch der Reihe nach: Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH, berichtete zunächst über einen Vorstoss im Kanton Aargau. Dieser fordert die Regierung auf, mit einem Monitoring zu erheben, wie viele Stellen mit adäquat ausgebildeten und qualifizierten Lehrerinnen und Lehrern besetzt werden konnten. Hintergrund des Vorstosses ist der sogenannte qualitative Lehrpersonenmangel.

Die GL LCH hat den Präsidentinnen und Präsidenten vorgeschlagen, ähnlich lautende Vorstösse in weiteren Kantonen zu lancieren. «Eine konzertierte Aktion wäre eine griffige Möglichkeit, um endlich an diese Daten zu kommen», unterstrich Peterhans. «Wenn man Massnahmen gegen den Lehrpersonenmangel ergreifen will, muss man wissen, wo der Hebel anzusetzen ist.» In der Abstimmung befürwortete eine grosse Mehrheit die vorgeschlagene Vorstosskaskade. Die Zentralsekretärin freute sich über dieses starke Zeichen und kündigte an, dass der LCH die kantonalen Mitgliedsorganisationen unterstützen wird.

Lohn und Arbeitszeit

Als Nächstes war das Positionspapier zu den zeitgemässen Anstellungsbedingungen für Lehrpersonen an der Volksschule traktandiert.

«Wir möchten als Verband nicht nur sagen, Löhne rauf und Arbeitszeit runter, sondern auch festhalten, wie es für uns korrekt ist», betonte Franziska Peterhans die Bedeutung dieses im Jahr 2014 erstellten, standespolitischen Grundsatzdokuments. Bei der nun fälligen Überarbeitung sei man sich in den Gremien rasch einig geworden und schneller ans Ziel gekommen als erwartet, sagte die Zentralsekretärin.

Diese Feststellung lässt sich auch für die engagierte Diskussion an der Konferenz übertragen. Mit dem Blick für präzise Formulierungen feilten die Präsidentinnen und Präsidenten an den neun Forderungen des Positionspapiers. Diese drehten sich unter anderem um die Jahresarbeitszeit, den Berufsaufstieg und die Infrastruktur. In der Schlussabstimmung wurden alle Forderungen einstimmig angenommen.

Kommission vereinigt

Ebenfalls angenommen wurde der Antrag der GL LCH, die Pädagogische Kommission (PK) und die Sonderpädagogische Kommission (SoPK) zusammenzuführen. Beat A. Schwendimann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle und Präsident der PK, begrüsst diese Entscheidung: «Sie spart Kosten ein und vereinfacht die Struktur der Kommissionen, wo es bereits heute mehrere personelle und inhaltliche Überschneidungen gibt.»

Die Zusammenführung entspräche überdies dem Konzept des integrativen Schulsystems, denn in einer vereinten Kommission könnten pädagogische und sonderpädagogische Fragen ganzheitlich diskutiert wer-

den, hob Schwendimann hervor. Die beiden Kommissionen werden nun auf den 1. August 2022 zusammengelegt und während einer Übergangsphase im Co-Präsidium von Schwendimann und Dorothee Miyoshi, Präsidentin der SoPK, geleitet. Die freiwertenden Sitze in der neuen Kommission, deren Reglement auch angenommen wurde, sollen gemäss eines neuen Expertenprofils besetzt werden.

Zwei Verabschiedungen

Zum Schluss verabschiedete Zentralpräsidentin LCH Dagmar Rösler zunächst Samuel Zingg. Sie lobte den scheidenden Vizepräsidenten als eine Person, die angesehen und gern gesehen war. «Er ist ein Schnelldenker und hat ein enormes Gespür für Befindlichkeiten», sagte Rösler. «Was auch immer er anpacken wird, wird ihm gelingen, weil er es mit Leib und Seele macht.»

Die Zentralpräsidentin leitete anschliessend zu Franziska Peterhans über, die nach 16 Jahren «volle Fahrt voraus» nun Ende August pensioniert wird. «Sie hat das LCH-Schiff mit Empathie, Menschlichkeit und Weitsicht gesteuert, es ist unmöglich, die ganze Arbeit dahinter sichtbar zu machen», befand Rösler. Peterhans wurde überdies in einem halbstündigen Video gewürdigt, für das die Mitgliedsorganisationen jeweils eine kurze Sequenz beigesteuert hatten.

Maximiliano Wepfer

WAS, WANN, WO

Autismus und Arbeit

In der Schweiz gibt es in jedem Schuljahrgang rund tausend Kinder und Jugendliche mit einer Autismuspektrumsstörung. Bei einem geschätzten Anteil von 1 bis 2 Prozent autistischer Kinder bedeutet das, dass im Jahr 2023 zwischen 800 bis 1600 Jugendliche in die Berufswelt einsteigen werden. Dieser Einstieg bleibt nach wie vor sehr schwierig. Der Verein «autismus deutsche schweiz» hat für die Online-Fachtagung «Autismus und Arbeit» vom 21. Mai 2022 diverse Informationen, Hinweise und Erfahrungen vorbereitet. Betroffene, Eltern und Fachpersonen geben ihr Wissen weiter und beleuchten das Thema aus unterschiedlichen Perspektiven. Mehr Informationen: www.autismus.ch

Lebenswelt von Kindern

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf hat seit einigen Jahren Hochkonjunktur. Die Frage jedoch, wie es für Säuglinge und Kleinkinder um die Vereinbarkeit steht, wird oft nur beiläufig oder undifferenziert diskutiert. In einem Vortrag erörtert die Fachpsychologin und Leiterin des Marie Meierhofer Instituts, Heidi Simoni, was Kindern in dieser Hinsicht heute teils zugemutet wird. Im Zentrum steht dabei die Frage, was Säuglinge und Kleinkinder benötigen, um verschiedene Lebenswelten und mehrere Betreuungspersonen vereinbaren zu können. Die Veranstaltung findet am 31. Mai 2022 in der «Akademie. Für das Kind» in Zürich statt. Mehr Informationen: www.fuerdaskind.ch

Zürich lässt Personen ohne Ausbildung unterrichten

Im Kanton Zürich fehlen Lehrpersonen. Nun greift die Bildungsdirektion zu drastischen Massnahmen und lockert die Anstellungskriterien stark. Die Berufsverbände sind nicht begeistert.

Bildungsverantwortliche blicken mit Sorge auf den nächsten Schulstart. Überall mangelt es an qualifizierten Lehrpersonen. Im Kanton Zürich leitet die Bildungsdirektion nun eine Reihe von Massnahmen ein – kurzfristig sogar ziemlich drastische.

Die Bildungsdirektion erwartet rund 2500 Schülerinnen und Schüler mehr als im laufenden Schuljahr. Darum sollen Schulgemeinden nun auch Personen für den Unterricht anstellen können, die nicht über eine Ausbildung als Lehrerin oder Lehrer verfügen. Diese Anstellungen seien auf ein Jahr befristet und sollen den Gemeinden mehr Flexibilität ermöglichen, präzisierte sie Mitte April in einer Mitteilung.

Qualität wird leiden

Die Berufsverbände sind ob der angespannten Situation wenig überrascht. Der notfallmässigen Massnahme stehen sie jedoch skeptisch gegenüber. «Es ist eine Verzweiflungstat», sagt Christian Hugi, Präsident des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbands, auf Anfrage von BILDUNG SCHWEIZ. Es sei ein Eingeständnis, dass der Kanton es verpasst habe, rechtzeitig nachhaltige Lösungen einzuleiten. Auch Franziska Peterhans, Zentralsekretärin des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH), erachtet diese Massnahme als hochproblematisch. «Das einzig Gute daran ist die zeitliche Begrenzung», sagt sie.

Peterhans und Hugi sorgen sich um die Qualität der Volksschule. Unterrichten sei eine komplexe Aufgabe, die einer gründlichen Ausbildung bedürfe. Wo diese fehle, müssten erfahrene Lehrpersonen zur Unterstützung bei-



Wenn unausgebildete Personen unterrichten, leidet die Unterrichtsqualität, warnen die Berufsverbände. Bild: iStock/alexeyrumyantsev

gezogen werden. Dies legt für Peterhans den Schwachpunkt der Zürcher Massnahme offen: «Je mehr Personen ohne Ausbildung unterrichten, desto grösser ist die Belastung für das Team.» Was als Entlastung gedacht ist, könnte somit ins Gegenteil kippen. «Letztlich sind es die Kinder, die um guten Unterricht betrogen werden», betont Peterhans.

Versäumnis der Politik

In den vergangenen Jahren haben Berufsverbände wiederholt auf das Problem hingewiesen. «Die Schulen baden jetzt aus, was die Politik lange versäumt hat», sagt Peterhans. Es brauche zwingend langfristige, nachhaltige Lösungen.

Tatsächlich plant die Zürcher Bildungsdirektion nun neben der Lockerung der Anstellungskriterien auch mittel- und langfristige Massnahmen. So würden zum Beispiel weitere Ausbildungsplätze geschaffen. Ausserdem werde die seit 2008 bestehende «Taskforce Lehrermangel» weitergeführt. Die Bildungsdirektion räumt auf Anfrage jedoch ein, dass deren Gestaltungsmöglichkeiten

beschränkt seien. Der Lehrermangel sei ein Teil des allgemeinen Mangels an Fachkräften. Das reicht Hugi nicht. Er fordert bessere Anstellungsbedingungen. Überzeit sei zum Beispiel ein grosses Problem. Im Schnitt sammelten sich bei einem Vollzeitpensum pro Jahr acht Wochen Überzeit an, die nicht vergütet würden.

Lage bleibt angespannt

Sorge bereitet den Verbänden nicht nur der Lehrermangel, sondern auch die anhaltende Belastung durch die Coronapandemie und die zusätzliche Herausforderung durch Flüchtlingskinder aus der Ukraine.

In ihrer Mitteilung betont die Bildungsdirektion, dass die Besetzung offener Stellen selbst mit den zusätzlichen Massnahmen anspruchsvoll bleibe. Auch die Berufsverbände erwarten keine Wunder. «Qualifizierte Lehrpersonen kann man nicht aus dem Boden stampfen», betont Peterhans. Der Beruf müsse langfristig wieder attraktiver werden – und zwar schweizweit.

Patricia Dickson

AHV-REFORM

Das Stimmvolk wird befragt

Das Stimmvolk wird über die geplante Reform der AHV abstimmen können. Das Referendumsbündnis «Nein zum AHV-Abbau – Hände weg von unseren Renten» hat Ende März über 150 000 Unterschriften bei der Bundeskanzlei eingereicht. Der LCH unterstützt die Anliegen des Referendumskomitees. (pd)

BASELLAND

Neuer Präsident für Lehrerverband

Die Delegiertenversammlung des Lehrerinnen- und Lehrerverbands Baselland (LVB) hat am 30. März 2022 einstimmig Philipp Loretz zum neuen Präsidenten für die Amtsperiode 2022 bis 2026 gewählt. Er arbeitet seit über 20 Jahren an der Sekundarschule Aesch und ist seit 2014 Mitglied der LVB-Geschäftsleitung. Ausserdem ist er Mitglied des Baselbieter Bildungsrats. (pd)

BILDUNGSMONITORING

PISA-Erhebung ist angelaufen

Im April und Mai nehmen rund 6000 Schülerinnen und Schüler aus der Schweiz an der internationalen Schulleistungsstudie PISA teil. Sie wurden als repräsentative Stichprobe in einem zweistufigen Verfahren ausgewählt. Die Ergebnisse der PISA-Kampagne 2022 werden voraussichtlich Ende 2023 veröffentlicht. Der Fokus liegt bei dieser Ausgabe auf der Mathematik. (ca)

«Das Engagement an vielen Schulen ist gross»

Interview:
Christoph Aebischer

Fotos: DEZA / SDC /
DECIDE

Patricia Danzi will das Know-how der Volksschule für Kooperationen nutzen. Viele Partnerländer wüssten, ohne Bildung blieben auch andere Ziele unerreichbar. Im Interview erzählt die Chefin der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit, was Bildung für sie bedeutet und wie sie mit Rückschlägen etwa in der Ukraine umgeht.

BILDUNG SCHWEIZ: Sie unterrichteten 1995 in südafrikanischen Townships.

Wie war das?

PATRICIA DANZI: Ich erlebte Unterrichtsstunden, in denen ich eine Frage nach der anderen beantwortete. Die Jugendlichen sogen alles auf wie Schwämme. In der so genannten allgemeinen Bildung, die ich neben Sport eine Saison lang und kurz nach dem Ende des Apartheidregimes unterrichtete, ging es um alles, was ausserhalb Südafrikas geschieht. Also beispielsweise darum, wie Leute ohne Segregation leben. Ich half schon als Gymnasiastin und Studentin hier in der Schweiz an Schulen

«Die Jugendlichen sogen alles auf wie Schwämme.»

aus. Mich faszinierte, wie man als unterrichtende Person Menschen motivieren kann und wie es sich auswirkt, ob einen ein Thema packt oder nicht.

263 Millionen Kinder auf der Welt haben überhaupt keinen Zugang zu Schulbildung. Was bedeutet das?

Es gibt so ganze Gesellschaften, die nicht von Bildung profitieren können. Damit fehlen Fachleute, welche die Grundbedürfnisse eines Staates und die der Mitbürgerinnen und -bürger erfüllen.

Was läuft falsch, wenn etwa jedes dritte Schulkind die Grundschule nicht abschliesst und wenn fast zwei von drei Kindern sogar mit Abschluss weder lesen noch schreiben können?

Meist mehrere Sachen: Ist die Ausbildung der Lehrpersonen schlecht, sind auch die

Lehrerinnen und Lehrer nicht gut. Weil es zudem zu wenige hat, sind die Klassen extrem gross. Ausserdem arbeiten viele Kinder notgedrungen und verpassen so den Unterricht oder können gar nicht in die Schule gehen. Wo sich Eltern die Schule nicht leisten können, müssen sie sich entscheiden, wer hingehen darf. Oft ist es der Sohn und nicht die Tochter.

Wollen Eltern ihre Kinder überhaupt in die Schule schicken?

Die meisten schon. Sogar jene, die selber nicht in die Schule gegangen sind, sehen, dass ihre Kinder so besser für sich und ihre Familie sorgen können. Wenn Menschen fliehen müssen, gehen sie oft dorthin, wo eine Schulbildung garantiert ist. Manche schicken sogar ihre Kinder

in Flüchtlingscamps, damit sie dort eine Grundausbildung erhalten.

Die Schweiz leistet sich eines der teuersten Bildungssysteme. Ist gute Bildung eine Frage des Geldes?

Ja, auch. Gut ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer kosten, die Infrastruktur kostet. Und unser Bildungssystem gibt Kindern, die es nicht auf Anhieb packen, eine zweite Chance. Solche Optionen anzubieten, ist teuer.

Sie möchten zusammen mit der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) Schweizer Schulen und Bildungsfachleute als Partner gewinnen und so Schulen in anderen Ländern verbessern. Wie stellen Sie sich das vor?

Das Interesse an Entwicklungszusammenarbeit und das Engagement dafür ist an vielen Schulen gross. Wir möchten nun herausarbeiten, welche Vorteile unser System bietet und wie diese auch für Schulen anderswo von Nutzen sein könnten. Dazu haben wir Ende April in Bern einen Event organisiert.

Die Veranstaltung trug den merkwürdigen Titel «Strategische Rolle der Schulbildung in der Aussenpolitik bzw. Entwicklungszusammenarbeit». Ging es dabei um Selbstbildpflege?

Nein. Wir wollten Ideen sammeln, als Katalysator wirken und Akteure vernetzen. Dieser Austausch kann uns bei der Realisation von Zielen der Partnerländer unterstützen. Ich denke an Verbesserungen in der Gouvernanz, also der Einbindung der Zivilgesellschaft in politische



DEZA-Direktorin Patricia Danzi.

Entscheidungsprozesse, oder Fortschritte in der Digitalisierung. Beides ist nur möglich, wenn das Bildungsniveau stimmt.

Sie betonen die Stärken der Schweizer Schulen. Wer selbst unterrichtet, sieht eher Defizite.

Im Vergleich zur Situation anderswo jammern wir auf hohem Niveau.

Was machen denn unsere Schulen gut?

Kantone und Gemeinden tragen in unserem dezentral organisierten System die Bildung wesentlich mit. Sie bleibt damit nahe bei den Menschen. Natürlich mögen das häufig zügelnde Familien etwas anders sehen. Die Mehrsprachigkeit ist eine weitere Stärke. Einen hohen Stellenwert geniessen zudem Respekt, Inklusion, Zusammenleben und Zusammenhalt. Gewalt wird nicht toleriert. Und dank einem breit verstandenen Bildungsauftrag mit vielen Fächern können Kinder in ihren Begabungen gefördert werden. Gleichzeitig werden sie aber umfassend geschult: Ein Kind, das im Rechnen stark ist, lernt auch Zeichnen.

Ist es sinnvoll, wenn Schweizer Schulen Partnerschaften mit solchen in ärmeren Ländern pflegen und etwa Pulte für eine Schule in Albanien organisieren?

Ich glaube schon. 50 Pulte verändern das Schulsystems Albanien zwar nicht. Aber wenn Schweizer Schülerinnen und Schüler Pulte organisieren, setzen sie sich mit den dortigen Verhältnissen auseinander. Sie tauschen sich mit diesen Kindern aus. Das erweitert ihren Horizont und fördert das Verständnis dafür, wie unterschiedlich Voraussetzungen sein können.

Was einst Entwicklungshilfe hiess, wird heute internationale Zusammenarbeit genannt. Wo liegt der Unterschied?

«Hilfe» schafft ein Gefälle: Die eine Seite gibt, die andere empfängt und muss dankbar sein. Bei der Zusammenarbeit formulieren Partner Ziele, an deren Realisation Regierungen und Entwicklungsorganisationen gemeinsam arbeiten. Ungleich verteilt bleiben das Geld oder die Expertise.

Ist es nicht überheblich, wenn wir unsere Schulen als Ideal «verkaufen»?

Ich denke nicht. Wir werden im Bereich der Bildung oft um Unterstützung angefragt, beispielsweise in der Berufsbildung. Denn viele Länder haben erkannt, dass Bildung zentral für ihr Fortkommen ist. Es geht auch nicht um den Export eines Modells, sondern um die Suche nach passenden Lösungen. Ob Partnerländer ein dezentrales Schweizer Modell oder ein zentral organisiertes französisches Modell bevorzugen, ist ihre Entscheidung.

Die DEZA betont, wie wichtig die Grundbildung für mündige Bürgerinnen und Bürger ist. Davor haben viele Regierungen doch eher Angst?

Das gibt es. An Schulen lernt man lesen und schreiben oder sich eine eigene Meinung zu bilden. Das ist wichtig, wenn man

«Gut an bereits vermittelter Bildung ist, dass man sie niemandem mehr wegnehmen kann.»

in der Verwaltung, in der Organisation einer Gesellschaft oder in demokratischen Strukturen weiterkommen will.

Wenn genau das unerwünscht ist?

Dann machen wir es nicht. Eventuell können wir uns aber mit lokalen Partnern



Ältere Mädchen dürfen in Afghanistan offiziell nicht mehr zur Schule.

solchen Themen annähern. Im Vordergrund steht jedoch stets der Schutz der Menschen. Wir müssen aufpassen, dass sie nicht plötzlich eine Verhaftung riskieren.

Die DEZA hat sich in Afghanistan für Elternmitsprache an Schulen engagiert. Seit diesem Schuljahr dürfen ältere Mädchen gar nicht mehr in die Schule. Ist das Projekt nun gestorben?

Das Gute an bereits vermittelter Bildung ist – im Unterschied vielleicht zu Lebensmitteln –, dass man sie niemandem mehr wegnehmen kann. Doch das Beispiel mit dem Dekret der Taliban ist natürlich ein extremer Fall. Es ist erst ein paar Wochen alt. Wir loten jetzt den Spielraum aus, wie wir das Programm anpassen können. Zumindest die Grundbildung der Mädchen soll weitergehen und in einigen Provinzen gibt es offenere Gouverneure, die selbst erfahren haben, wie wichtig das Thema ist. Vielleicht lässt sich über alternative Formen jungen Frauen dennoch Bildung vermitteln. Leider fehlt auf dem Land aber der Zugang zum Internet. Es wird sicher nicht einfach.

In der Ukraine engagiert sich die DEZA ebenfalls. Nun erleidet das Land sinnlose Zerstörung und Kriegsverbrechen. Was nun?

Im unmittelbaren Kriegsgebiet und für Flüchtlinge steht die humanitäre Hilfe, also Nothilfe, im Vordergrund. Zugleich können wir auf Netzwerke und zivile dezentrale Einrichtungen bauen, die in den vergangenen Jahren auch mit unserer Unterstützung aufgebaut worden sind. Von dieser Seite wurden wir sofort kontaktiert. Da ging es beispielsweise um den Aufbau eines Online-Schulangebots für Kinder, die sich entweder noch im Land oder nun im Ausland aufhalten. Oder das Einrichten von Flüchtlingslagern in Schulen. Eine weitere Frage war, wie sich online medizinische Notfallversorgung etwa von Kriegsverletzungen vermitteln lässt.

Immer mehr ukrainische Kinder gehen bei uns zur Schule.

Das gibt ihnen Halt, selbst wenn der Unterricht in einer ihnen fremden Sprache stattfindet. Eine rasche Integration ist für Flüchtlinge zentral, um Traumata verarbeiten zu können und Bildungsdefizite

möglichst klein zu halten – egal, woher sie kommen. Beides hilft, die Motivation nicht zu verlieren und eine Zukunft für sich zu sehen.

Sind normale Schulklassen oder sogenannte Willkommensklassen besser?

Viele Familien möchten später in die Ukraine zurückkehren. Damit sie später die Abschlüsse in ihrer eigenen Sprache schaffen können, sollten sie den Kontakt zu ihrem eigenen Schulsystem und Lernstoff nicht ganz verlieren. Aber separate Klassen sind nicht überall möglich. In jedem Fall sind Sprachkurse nötig. Sie erleichtern den Austausch und die Integration.

Letztlich sind Afghanistan und die Ukraine Rückschläge in Ihrer Arbeit. Wie gehen Sie damit um?

Wir engagieren uns in zerbrechlichen Gesellschaften. Deshalb müssen wir mit

«Kinder aus der Ukraine sollten den Kontakt zum eigenen Schulsystem und Lernstoff nicht ganz verlieren.»

Rückschlägen rechnen. Wir hoffen, dass die Menschen vor Ort dank unserer Arbeit etwas besser mit solchen Krisen umgehen können.

Sie glauben weiterhin an den Sinn dieser Arbeit?

Ja. Zudem hat die Schweiz in ihrer Verfassung diesen Auftrag festgehalten. Wir versuchen ihn so gut wie möglich zu erfüllen.

In Bhutan oder auf den Philippinen sah ich auf Reisen riesige Klassen. Die Kinder standen in Uniformen der Grösse nach zum Appell ein. Wir reden ja über internationale Zusammenarbeit. Was können wir lernen?

Die Motivation. Ich war eben in einem Flüchtlingslager im Sudan. Aus Äthiopien geflüchtete Kinder kamen jeden Tag zur Baustelle der geplanten Schule und erkundigten sich, wann der Unterricht endlich beginne. Mich beeindruckt auch, was



Die DEZA engagierte sich in der Ukraine vor dem Krieg auch in Bildungsprojekten.

Eltern auf sich nehmen, damit ihre Kinder in die Schule gehen können.

Die globale Agenda für eine nachhaltige Entwicklung 2030 will eine kostenlose Schulbildung für alle. Schaffen wir das?

Wahrscheinlich nicht. Zwar ist vielerorts der Unterricht gratis, aber Bücher, Papier, Schreibzeug und insbesondere die Schuluniform kosten etwas. Dafür fehlt vielen Familien das Geld. Zudem hat uns die Coronapandemie um Jahre zurückgeworfen. Viele Schulen waren lange geschlossen und die wirtschaftlichen Folgen der Krise haben viele Menschen ärmer gemacht.

Ihr Vater ging in Nigeria zur Schule, ihre Mutter war Sekundarlehrerin in der Schweiz. Was gaben Ihre Eltern Ihnen für ein Bildungsverständnis mit?

Im Süden Nigerias geniesst Bildung einen sehr hohen Stellenwert. Schon meine Grossmutter war Lehrerin. Und mein Vater setzte alles daran, seine Examen zu bestehen. Nach der Schule studierte er in Österreich und in der Schweiz. Er erlebte mit, wie diejenigen mit guter Ausbildung auch in Nigeria Karriere machten. Meine Mutter setzte sich für schwächere Schülerinnen und Schüler ein und engagierte sich dafür, dass alle eine Lehrstelle fanden.

Beides prägte mich: In die eigene Ausbildung zu investieren und dafür zu sorgen, dass auch andere sich entfalten können. ■

Patricia Danzi

Seit 2020 ist Patricia Danzi DEZA-Direktorin. Davor war sie für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) auf dem Balkan, in Peru und in mehreren afrikanischen Staaten im Einsatz. Am IKRK-Sitz in Genf wurde sie stellvertretende Einsatzleiterin am Horn von Afrika und politische Beraterin des Direktors für internationale Einsätze. Danzi studierte in Lincoln (Nebraska, USA) und Zürich und schloss mit einem Master in Geografie sowie Agrar- und Umweltwissenschaften ab. Sie spricht sieben Sprachen und ist Mutter zweier erwachsener Söhne.

BILDUNG: GEFRAGTES KNOW-HOW

Die DEZA möchte nun in der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit die Grundbildung stärker einbeziehen. Sie hat die Stiftung Movetia mit einem Kooperationsprojekt beauftragt. Am 29. April fand in Bern eine Kick-off-Veranstaltung dazu statt. Gemäss DEZA wird aus dem rund 11 Milliarden Franken umfassenden Vierjahreskredit rund eine halbe Milliarde in Projekte mit einem Bezug zur Bildung (Weiter-, Berufs-, Grundbildung etc.) fließen.

Ab Schuljahr 2022/23

Deutsch Eins

Kontinuierliche Förderung in der 1. Klasse

Dank linearer Grundstruktur und modularem Aufbau mit zahlreichen Wahlmöglichkeiten können Sie Ihren Unterricht variantenreich gestalten und den Kindern Spass an der Sprache vermitteln. *Deutsch Eins* beinhaltet einen Erstleselehrgang nach der silbenanalytischen Methode und spannende thematische Inhalte.

[lmvz.ch/Schule/Deutsch](https://www.lmvz.ch/Schule/Deutsch)

**LM
VZ**
LEHRMITTEL
VERLAG
ZÜRICH



Jetzt
Beratertermin
vereinbaren
beratung@lmvz.ch



Bei uns finden
Sie die passenden
Lehrpersonen!

schuljobs.ch

Der Stellenmarkt für das Schweizer Bildungswesen

Drei Wege in den Ruhestand

Text und Fotos:
Roger Wehrli

Die Pensionierung ist für alle eine Zäsur. Während die einen sich sogleich auf die neue Freiheit freuen, verabschieden sich die anderen nur langsam und ungern aus ihrem gewohnten Berufsleben. Drei Lehrpersonen geben Einblick in diese Zeit des Übergangs.



Im Juli 2018, am letzten Tag vor den Sommerferien, wurde Erich Zimmerli in den Ruhestand verabschiedet. Der Primarlehrer verbrachte die letzten sieben Berufsjahre im aargauischen Neuenhof. In seinem letzten Jahr teilte er sich die Stelle als Klassenlehrperson mit einer jungen, eben erst ausgebildeten Lehrerin. Im Gegenzug engagierte sich Zimmerli als Gesangslehrer in Unterstufenklassen. Die Liebe zur Musik teilt er mit seiner Frau, die an derselben Schule als Musikgrundschullehrerin arbeitet.

Die distanzierte Sicht

Am ersten Schultag nach den Ferien war der soeben pensionierte Zimmerli trotzdem wieder im Schulhaus anzutreffen. Dies war nicht etwa ein der Gewohnheit geschuldeter Irrtum. Zimmerli hatte mit seiner Frau vereinbart, sie für ein paar Wochen zu vertreten, während sie ihr Dienstaltersgeschenk zum Italienischlernen in der Toscana nutzte. Es folgten einige weitere, mehr oder weniger kurze Engagements in der Unter- und Mittelstufe. Diese bereiteten Zimmerli jedoch nicht mehr viel Freude. Seiner Meinung nach hatte dies auch damit zu tun, dass diese Schulklassen Opfer des sogenannten offenen Unterrichts waren.

Für Zimmerli ist dieses Projekt, das damals einige Lehrpersonen verfolgten, ein Etikettenschwindel. «Wenn man es ernst meinen würde mit dem offenen Unterricht, wäre das eine tolle Sache», ist der ehemalige Lehrer überzeugt. Allerdings sei der Aufwand sehr gross, denn nicht nur der Unterricht an sich, sondern auch die ganze Vorbereitung

«Ich sehe meine Arbeit als Investition in die Zukunft unserer Gesellschaft. Daneben gibt sie natürlich auch meinem Leben einen tieferen Sinn.»

würde sich ändern, weil Fächer nicht mehr an bestimmte Lektionen gebunden sind. Dafür fehle den Lehrpersonen schlicht die Zeit. Zudem sei in den letzten Jahren die Schule immer technokratischer geworden. «Ich höre meine ehemaligen Berufskolleginnen und -kollegen vermehrt über viel zu viel Arbeit ausserhalb des Unterrichtens klagen.»

Die grosse Erleichterung

Dass sich in den vergangenen Jahren im Schulalltag vieles verändert hat, kann Gaby Willi bestätigen. Die 66-jährige Lehrerin wurde im vergangenen Sommer pensioniert. In ihrem letzten Jahr an der Schule teilte sie sich das Pensum mit einer jüngeren Kollegin auf, die auch die Klassenver-

antwortung übernahm. Darüber war Willi sehr erleichtert, zumal es sich um eine eher schwierige Klasse handelte. «Ich war wegen ganz vieler Dinge glücklich, als es vorbei war und ich den Lehrberuf an den Nagel hängen konnte», erinnert sie sich. Sie nennt Gründe: den Lehrplan, die Digitalisierung des Schulzimmers und der Kommunikation, all die Sitzungen. Zu guter Letzt sei auch noch Corona dazugekommen und die Schulen hätten vorübergehend ihre Tore geschlossen. «All das half mir, mit Freude von der Schule Abschied zu nehmen.»

Damit kein Missverständnis entsteht: Gaby Willi liebte ihren Beruf. Vor ihrer Anstellung in Neuenhof unterrichtete sie an einer kleinen Schule am Zürichberg und an weiteren Schulen in der Stadt. Der Wechsel in den Aargau hatte einerseits damit zu tun, dass sie 2010 das Haus ihrer verstorbenen Eltern im nahen Brugg übernahm. Andererseits dachte sie, dass es spannend wäre, an einer so grossen Schule mit vielen parallel geführten Klassen zu arbeiten. Bald merkte Willi jedoch, dass grosse Schulhäuser nicht ihr Ding sind. «Mir fehlte die Spontaneität, wie ich sie zuvor erlebt hatte», bedauert sie. «Hier brauchte es einen Haufen Regeln, um den Schulbetrieb am Laufen halten zu können.»

Der sanfte Übergang

Selbst mit 69 Jahren nicht ans Aufhören denkt hingegen Margrit Gilli. Allerdings reduziert sie nach diesen Sommerferien aus privaten Gründen ihr Pensum und wird ab dann nur noch als Klassenassistentin arbeiten. Ihr Wirkungsfeld ist der Kindergarten Scherzgrueb in Uitikon im Kanton Zürich, wo die rüstige Lehrerin je zwei Stunden Deutsch und Integrierte Förderung pro Woche für die ganze Klasse gibt. Die älteren Kinder sind dann vier weitere Lektionen bei ihr.

Den idyllisch am Waldrand gelegenen Kindergarten könnte man schon fast als Familienbetrieb bezeichnen. Bei der klassenverantwortlichen Kindergartenlehrerin, Giovanna Gilli-Rudin, handelt es sich um die Tochter von Margrit Gilli. Giovannas Sohn Felix besucht den Kindergarten bei seiner Mutter und seiner Grossmutter. Dies hat Tradition in der Familie: Margrit Gilli erinnert sich noch gut an die Zeit, als sie Kindergartenlehrerin in Zürich-Altstetten war und die damals kleine Giovanna zu ihr in den Kindergarten kam.

Die schwere Krankheit

Ihre Liebe zum Beruf entdeckte Margrit Gilli in Chur, wo sie als Sekretärin der Stadtschule arbeitete. Nach einem viermonatigen Sozialpraktikum in den USA machte sie in den Siebzigerjahren die Ausbildung am Kindergarten- und Hortnerinnen-Seminar Riesbach. Seither widmete sich Gilli



Der pensionierte Primarlehrer Erich Zimmerli unterstützt für das Projekt «Netzwerk Asyl Aargau» junge Asylsuchende wie Zerimariam aus Eritrea.

mit viel Freude und Energie dem Lehrberuf. «Ich habe immer hundert Prozent gearbeitet, bis ich mit 62 Jahren an einer schweren Neuroborreliose erkrankte.» Das bremste die ehemalige Langstreckenläuferin komplett aus. Ans Arbeiten war fortan nicht mehr zu denken. Da nach der späten Diagnose eine Antibiotika-Behandlung keine Option mehr war, half nur noch die Fiebertherapie eines Spezialisten. Nach zehn strapaziösen Sitzungen waren die Bakterien tot und Gilli war wieder gesund. «Als es vorbei war und ich mich einigermaßen erholt hatte, gab ich in einer ersten Klasse einem Kind Deutschunterricht», blickt sie zurück. «Das war mein Wiedereinstieg in die Berufswelt.»

Seit nunmehr drei Jahren arbeitet Gilli mit ihrer Tochter zusammen. Beide sind der Meinung, dass sie sich perfekt ergänzen. «Giovanna macht alles, was ich nicht mag, zum Beispiel den ganzen Computerkram», erzählt Margrit Gilli mit einem Schmunzeln. Sie selber arbeitet lieber mit den Händen, ganz nach dem Montessori-Credo «Greifen gleich Begreifen». Mit Vorliebe recycelt Gilli alte Stoffe: Aus gebrauchten Textilien werden originelle neue Kleidungsstücke.

Es ist ihr ein grosses Anliegen, jungen Generationen Alternativen zur Wegwerfkultur aufzuzeigen. «Ich sehe meine Arbeit als eine Investition in die Zukunft unserer Gesellschaft», sagt sie. «Daneben gibt sie natürlich auch meinem Leben einen tieferen Sinn.»

Die latente Überforderung

Margrit Gilli ist stets kritische Beobachterin geblieben. So sieht sie manche Entwicklungen der letzten Jahre mit einiger Skepsis, zum Beispiel dass die Kindergartenkinder heute wesentlich früher eingeschult werden. Gleichzeitig hat sich die Präsenzzeit im Kindergarten deutlich verlängert. Überdies werden etliche Kinder auch von klein auf fremdbetreut. Nachdem sie einen Grossteil des Tages im Kindergarten verbracht haben, gehen sie nicht nach Hause, sondern in den Hort. «Das ist für viele Kinder eine Überforderung», ist Gilli überzeugt. «Die Eltern sind ebenfalls überfordert mit ihrer Doppelaufgabe aus Familie und Beruf. Das hat zur Folge, dass sie die Erziehung ihrer Kinder an die Schule delegieren.»

Die Überforderung wird also aus Gillis Sicht quasi weitergereicht. Die Pädagogin bedauert daher, dass trotz der jüngeren Kinder und multikultureller gewordenen Schulklassen die Kleinklassen abgeschafft und die schulischen Anforderungen erhöht worden sind. Dessen ungeachtet liebt Gilli ihren Beruf genauso wie früher. Sie ist der Meinung, dass der Übergang vom Erwerbsleben zum Pensionierten-Dasein sanft und individuell geschehen sollte.

Der bewegte Ruhestand

Für Gaby Willi hingegen war dieser Übergang kurz und schmerzlos. Ihre vielen unterschiedlichen Interessen sorgen dafür, dass ihr nie langweilig wird. Da ihr Lebenspartner noch einige Zeit arbeiten dürfte, ist es der Rentnerin wichtig, ein abwechslungsreiches und aktives Leben zu führen. Montags fährt Willi mit dem Postauto auf den nahen Bözberg, wo sie mit Kolleginnen und Kollegen in einem Kurs Volkstänze übt. Jeweils am Mittwoch geht sie mit der aus fünf bis sieben Personen bestehenden Wandergruppe auf eine Tour, meistens in der näheren Umgebung.

Das liebevoll restaurierte Häuschen von Gaby Willi steht in einem grossen Garten, wo es immer etwas zu tun gibt. Wenn sie sich nicht bewegt, hört sie gerne Radio oder liest, macht Handarbeiten und malt. Die Schule vermisst sie an keinem Tag. Aber die Kontakte lässt die ehemalige Lehrerin dann doch nicht abreißen. «Ich liebe die Buschtrommel aus dem Schulhaus», sagt Willi mit einem verschmitzten Lächeln. «Aber ich würde nicht mehr dort arbeiten wollen.» Sie hält kurz inne und fügt an: «Zurzeit jedenfalls.»

Die wertvolle Unterstützung

Erich Zimmerli kann dagegen das Unterrichten nicht ganz lassen: Er hilft jungen Asylsuchenden. Im Hinterzimmer eines Hauses unweit der lärmigsten Kreuzung von Baden erwartet er samstags seine Klientel. Dort hat sich der Verein «Netzwerk Asyl Aargau» eingemietet. Die jungen Leute

«Ich liebe die Buschtrommel aus dem Schulhaus. Aber ich würde nicht mehr dort arbeiten wollen.»

absolvieren in den meisten Fällen eine zweijährige Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest. Pünktlich um halb elf erscheint Zerimariam. Der junge Mann floh vor ungefähr sechs Jahren aus Eritrea und macht nun eine Schreinerlehre. Seine Aufgabe besteht darin, Arbeitsgänge zu protokollieren. Von Erich Zimmerli bekommt er die nötige Unterstützung, um dies in korrektem Deutsch zu tun.



Gaby Willi genießt ihren Ruhestand, indem sie sich unter anderem hingebungsvoll um den Garten rund um ihr Häuschen kümmert.

Zerimariam steht kurz vor dem Abschluss. Demnächst soll er erfahren, ob er danach im Lehrbetrieb weiterarbeiten kann. «Weil wir das nicht wissen, haben wir bereits an seinem Lebenslauf und am Bewerbungsschreiben gearbeitet», erläutert Zimmerli. «Wir unterstützen die Lehrlinge in allen Aufgaben, mit denen sie zu uns kommen.» Die Arbeit mit den jungen Asylsuchenden macht dem Pensionär sichtlich Spass. Als Zimmerli im letzten Herbst zufällig eine Bekannte auf der Strasse traf, fragte ihn diese, ob er beim Netzwerk Asyl Aargau mitwirken wolle. Seither kümmert er sich um die schulischen Belange der Lehrlinge. Die Arbeit ist für ihn auch deshalb so befriedigend, weil die jungen Leute, die zu ihm kommen, hochmotiviert sind – unabhängig davon, ob sie von Afrika, Afghanistan oder anderswo gekommen sind. Zimmerli ist überzeugt: Wer den beschwerlichen Weg bis hierher geschafft hat, weiss, was er oder sie vom Leben will.

Der beste Beruf

Und wie steht es mit Zimmerli selbst, der beinahe sein Leben lang Lehrer war? Würde er denselben Beruf wieder wählen? «Ich sehe mich in so vielen anderen Berufen», sagt er. Sogleich zählt er einige auf: Schauspieler, Sänger, Theologe oder Historiker, ja, auch Buchhändler käme in Frage. Seine Wahl würde aber wieder auf den Lehrberuf fallen. Denn in diesem sieht er alle genannten Berufe vereint. ■

Gedanken zu meiner Pensionierung

Bruno Rupp ist seit dem Sommer 2021 Rentner. Das ehemalige Mitglied der Geschäftsleitung LCH empfiehlt, sich frühzeitig mit der Pensionierung zu befassen. Er war selber froh darum: Sein letztes Jahr als Schulleiter endete turbulent.

So wie mir geht es derzeit vielen Lehrerinnen und Lehrern: Sie stehen kurz vor oder kurz nach ihrer Pensionierung. Die Pensionierung ist ein sehr bedeutsamer Übergang in eine neue Lebensphase. Damit dieser Prozess gelingt, braucht es eine gute Vorbereitung und genügend Zeit. Es gibt keine allgemein gültigen Antworten, die eine Garantie für einen erfolgreichen und befriedigenden neuen Lebensabschnitt abgeben.

Als optimale Voraussetzungen durfte ich auf gute Gesundheit, ein erfülltes Berufsleben und flexible Gestaltungsmöglichkeiten im Pensionierungsprozess zurückgreifen. All dies half mir in meinem letzten Jahr als Schulleiter, das durch die Coronapandemie und einen medizinischen Eingriff unerwartet turbulent verlief.

Zum Glück hatte ich mich zudem bereits vorher mit dem absehbaren Schritt beziehungsweise mit folgenden Fragen beschäftigt:

- Welche Form der Pensionierung passt für mich, in Etappen oder zu einem bestimmten Zeitpunkt, quasi «von hundert auf null»? Ich habe mich für einen mehrere Jahre dauernden, schrittweisen Übergang entschieden. Das ermöglicht es, das Berufsleben teilweise zu verlassen und sich schon mal im neuen Leben umzuschauen und zu organisieren.



Bruno Rupp, ehemaliges Mitglied der Geschäftsleitung LCH. Foto: Marc Renaud

- Welche finanziellen Bedürfnisse und Möglichkeiten habe ich für den Übergang und für die Zeit danach? Eine frühe und professionell begleitete Finanzplanung im Verlauf des Berufslebens ist sehr hilfreich. Sie kann für einen hohen Lebensstandard und für Sicherheit im Alter von grosser Bedeutung sein.
- Welche Werte, Erfahrungen, Gewohnheiten, Erfüllungen, Selbstverständlichkeiten und Annehmlichkeiten habe ich mir erarbeitet und standen mir zur Verfügung?
- Welche Verpflichtungen, Termine, Aufträge, Annehmlichkeiten und Unannehmlichkeiten haben meine Tagesabläufe bestimmt?
- Worauf werde ich verzichten müssen? Was kann und will ich mitnehmen und allenfalls weiterpflegen?

Der Schritt in den Ruhestand ist auch ein Abschied. Vieles muss man zurücklassen, auch wertvolle und bereichernde Kontakte zu interessanten und spannenden Menschen. Das kann schmerzhaft sein. Es bleiben aber zahllose Erlebnisse als erfüllende und schöne Lebenserfahrungen erhalten.

Es ist gut für die Schule, wenn etliche meiner Kolleginnen und Kollegen aushelfen, den gegenwärtigen Mangel an Lehrpersonen auszugleichen. Doch auch sie sollten sich die Zeit nehmen (dürfen), ihren nächsten Lebensabschnitt vorzubereiten und sich mit einer Erkenntnis vertraut zu machen. «Ich muss» kann ich bald zu einem grossen Teil durch «ich will, ich kann, ich darf» ersetzen.

Ich freue mich darauf, die Sinnhaftigkeit der neuen Lebenssituation zu suchen und zu gestalten, Neues zu entdecken, Unbekanntes zu erforschen, mir selber neue Ziele zu setzen – oder auch einfach die zur Verfügung stehende Zeit zu nutzen und zu geniessen. Das wünsche ich auch allen anderen, die diesen Schritt vor sich oder gerade hinter sich haben. ■

Bruno Rupp

UNTERSTÜTZUNG BEI DER PENSIONIERUNG

Wer sich auf die Pensionierung vorbereiten will, kann in vielen Fällen auf die Unterstützung der Kantonalverbände zählen. Bildung Bern veranstaltet beispielsweise einmal pro Jahr den Kurs «Erfolgreicher Einstieg in die Pensionierung». Dieser ist allerdings für das Jahr 2022 bereits ausgebucht. Mitglieder können sich bei ihren Verbänden erkundigen, ob es ebenfalls solche Angebote gibt.



Cartoon: Marina Lutz

3

LOG BUCH

Unterwegs in Räumen,
Zeiten, Gesellschaften

Jetzt erhältlich

Logbuch 3
 Unterrichtsleitend
 und hybrid
 Online bestellen unter
shop.lmvz.ch

**LM
VZ** LEHRMITTEL
VERLAG
ZÜRICH



Stadt Zürich
Entsorgung + Recycling

Helm auf!

Buchen Sie spannende Rundgänge von ERZ für Ihre Schulklasse.

ERZ Entsorgung + Recycling Zürich sorgt für sauberes Wasser, für eine saubere Stadt und für saubere Energie. Auf unseren faszinierenden und lehrreichen Rundgängen durch das Klärwerk Werdhölzli und das Kehrichtheizkraftwerk Hagenholz erfährt Ihre Schulklasse, wie wir das schaffen.

Weitere Infos:
erz.ch/rundgang



Die Herkunft prägt die Berufswahl – und damit die Zukunft

Vermeintlich wählen Jugendliche ihren Traumberuf. Oft ist das ein Trugschluss. Denn neben den Leistungen bestimmen Herkunft und kantonale Schulstrukturen ihre Optionen wesentlich mit. Das hat Auswirkungen auf die ganze Bildungskarriere.

Jugendlichen stehen nach der Schulzeit verschiedene Möglichkeiten offen. Von allen Oberstufenschülerinnen und -schülern, die 2016 ihre obligatorische Schulzeit beendet hatten, waren ein Jahr später 47 Prozent in einer beruflichen Grundbildung, 31 Prozent besuchten eine allgemeinbildende Schule, 17 Prozent befanden sich in verschiedenen Zwischenlösungen und 5 Prozent verfolgten keinerlei formelle Bildungsaktivität. Dies zeigen die Daten der wissenschaftlichen Längsschnittstudie «Tree2». Sie begleitet Abgängerinnen und Abgänger der obligatorischen Schule aus der ganzen Schweiz auf ihrem Weg durch die nachobligatorische Ausbildung sowie bei ihrem Übergang ins Berufs- und Erwachsenenleben.

Soziale Herkunft entscheidet mit

Thomas Meyer und Stefan Sacchi arbeiten am Institut für Soziologie der Universität Bern, das für die Tree2-Studie verantwortlich ist. In einem 2020 publizierten Artikel untersuchten die zwei Forscher, welche Faktoren beim Auswahl- und Ausleseprozess in die berufliche Grundbildung wirken. Dabei haben sie herausgefunden, dass Faktoren wie Leistung, Motivation und Aspiration nicht unbedingt die Berufswahl bestimmen. Entscheidender als Noten oder ehrgeizige berufliche Ziele sind vielmehr Faktoren der sozialen Herkunft, wie zum Beispiel der elterliche Bildungsstand, der sozioökonomische

Status oder die Unterstützung aus dem Elternhaus. Nicht zuletzt prägten vor allem das besuchte Leistungsniveau sowie die kantonale Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf die unterschiedlichen Niveaus die Berufswahl.

Kantonale Unterschiede

Der Aufteilung der Lernenden auf Schultypen mit unterschiedlichen Anforderungsniveaus kommt gemäss den Autoren

«Um das Begabungspotenzial auszuschöpfen, sollte die Selektion auf Sekundarstufe I abgeschafft werden.»

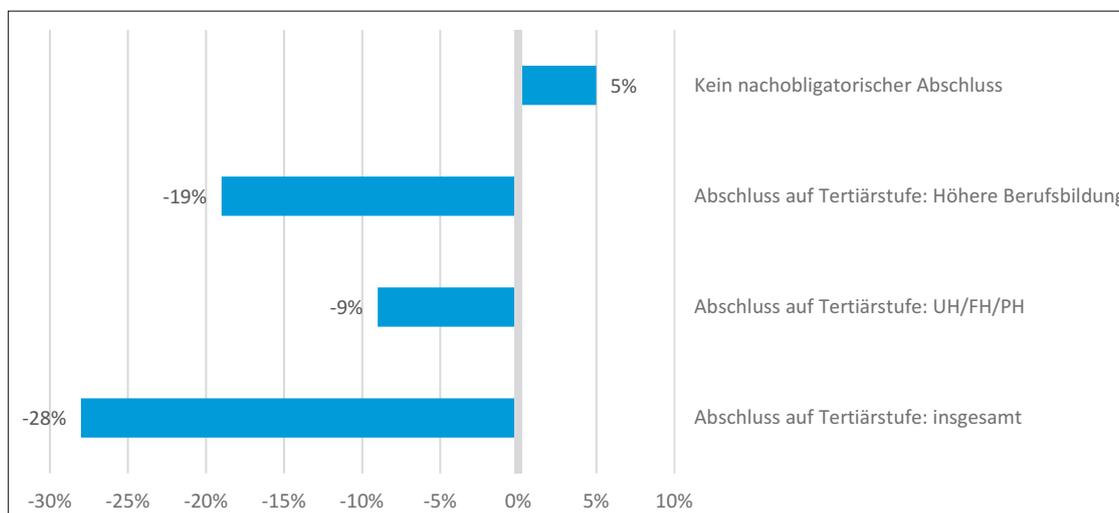
sogar eine «herausragende Bedeutung» zu. Einerseits setzt diese ein Signal an die Lehrbetriebe und andererseits befeuert sie einen Verdrängungswettbewerb im Lehrstellenmarkt. In diesem Wettbewerb werden laut den Studienautoren Lehrstellen tendenziell zuerst mit Schülerinnen und Schülern aus den höheren Leistungsniveaus, den sogenannten erweiterten Anforderungszügen, «aufgefüllt». So kämen die Lernenden aus Grundanforderungen, also den tieferen Leistungsniveaus, umso später an die Reihe, je mehr Lernende aus erweiterten Anforderungen es in einem Kanton gibt. «Entsprechend haben Schülerinnen und Schüler aus Grundanforderungszügen

tendenziell in denjenigen Kantonen die besseren Karten, in denen der Anteil Lernende in diesen Zügen hoch ist», so Meyer.

Mehr Lektionen erhöhen Chancen

Meyer und Sacchi zeigten in ihrer Untersuchung zudem auf, warum die Wahl der Erstausbildung für Jugendliche derart wichtig ist: Mit dem Übertritt in eine Berufslehre mit geringem schulischem Anteil verminderten sich die Chancen markant, später einen Abschluss auf Tertiärstufe zu erlangen, also eine höhere Berufsbildung oder eine Hochschule zu absolvieren. Auch sank die Wahrscheinlichkeit, Arbeitsmarkterfolge zu erlangen, beispielsweise durch Berufe mit höherem Einkommen oder höherem Status. Diejenigen Jugendlichen, denen ein Übertritt in eine Lehre mit hohem schulischem Anteil gelingt, haben darum eine bessere Ausgangslage für eine erfolgreiche Berufskarriere. Bei Lernenden aus Lehren mit geringem schulischem Anteil ist laut Meyer und Sacchi der Allgemeinbildungsrucksack nach Lehrabschluss derart dürftig, dass sie später die Anforderungen einer Ausbildung auf Tertiärstufe nur in Ausnahmefällen meistern können. Dies gilt auch für die höhere Berufsbildung.

Das Fazit der Autoren: Im schweizerischen Berufsbildungssystem bleibt aufgrund von Selektions- und Verdrängungsmechanismen ein beachtliches Begabungspotenzial unausgeschöpft. Was wäre zu tun? «Selektion auf Sekundarstufe I



Lesebeispiel:
Im Vergleich zu Lernenden mit mehr Berufsschullektionen über die Lehrzeit (über 1380 Lektionen) haben solche mit weniger Lektionen unter sonst gleichen Bedingungen eine um 19 Prozent verringerte Wahrscheinlichkeit, im Alter von 30 Jahren eine höhere Berufsbildung abgeschlossen zu haben.

Quelle: Meyer und Sacchi 2020

abschaffen», sagt Thomas Meyer klar, «oder zumindest für eine höhere oder bessere Durchlässigkeit sorgen.» Durch Anpassungen wie eine erleichterte Aufstufung könnten leistungsstarke und begabte Schülerinnen und Schüler aus den tieferen Leistungsniveaus ihr Lern- und Leistungspotenzial besser verwirklichen und ausschöpfen.

Motivation ist wichtig

Auch Markus Neuenschwander forscht seit längerem zur Berufswahl von Jugendlichen. Der Psychologe ist Leiter des Zentrums Lernen und Sozialisation am Institut für Forschung und Entwicklung der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz. Wie Meyer und Sacchi ist er der Ansicht, dass strukturelle Merkmale bei der Vergabe von Lehrstellen eine zentrale Rolle spielen: «Jugendliche aus Schulniveaus mit höheren Anforderungen haben bei gleichen Leistungen bessere Chancen auf einen Direktübertritt in eine qualifizierte Ausbildung beziehungsweise in eine Ausbildung mit höherem sozialem

«In einer Gesamtschule ist die Chancengleichheit eher realisiert.»

Status», so Neuenschwander. Des Weiteren bestätigen ihm auch seine Daten aus der Studie «Wirkungen der Selektion» (WiSel), welche die FHNW zusammen mit der Universität Konstanz durchführt, dass die Chance auf eine Lehrstelle «erstaunlich wenig von den schulischen Leistungen» abhängt.

Für Neuenschwander ist aber im Gegensatz zu Meyer und Sacchi die Leistungsmotivation der Jugendlichen wiederum ein entscheidender Erfolgsfaktor, auch nach Kontrolle des Schulniveaus. «Dies bedeutet, dass die Aspirationen der Jugendlichen doch wesentlich ihre Chancen auf dem Lehrstellenmarkt beeinflussen», so Neuenschwander weiter. Strukturelle Merkmale wie die Leistungsniveaus sowie die Angebotsstruktur der beruflichen Grundbildung würden zwar die Übergangsprozesse durchaus steuern. Doch die Wahl zwischen den verschiedenen Ausbildungsoptionen der



Bereits die Wahl des Lehrberufs beeinflusst die Wahrscheinlichkeit, dass sich eine Person später auf der Tertiärstufe weiterbildet. Foto: iStock/gorodenkoff

Sekundarstufe II werde trotzdem durch individuelle Merkmale und die soziale Unterstützung durch Bezugspersonen wesentlich bestimmt.

Ähnlich wie Meyer plädiert auch Neuenschwander für eine integrierte Schulung, wie sie zum Beispiel im Kanton Tessin und in den meisten europäischen Ländern praktiziert wird. In diesem Modell werden Stammklassen ohne Selektion geführt. Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichem Leistungsniveau besuchen dieselbe Klasse, wobei einzelne Fächer in Niveaugruppen unterrichtet werden. Neuenschwander streicht die Vorteile einer Gesamtschule hervor: «Dort ist die Chancengleichheit eher realisiert, der Wissenszuwachs der gesamten Schülerschaft ist in der Gesamtschule am grössten und die ungünstigen Effekte des Schulniveaus im Lehrstellenmarkt lösen sich auf.» ■

Marcel Hegetschweiler

ANSCHLÜSSE NACH DER OBLIGATORISCHEN SCHULE

Jugendlichen stehen nach der Oberstufe verschiedene Angebote offen: gymnasiale Maturitätsschulen und Fachmittelschulen, berufliche Grundbildung EBA oder EFZ (Letzteres mit oder ohne Berufsmaturität), Motivationssemester (Beschäftigungsmassnahmen mit Schulungsteil), privat finanzierte Zwischenlösungen wie ein Austauschjahr, Beschäftigungs- und Integrationsmassnahmen sowie kantonale Brückenangebote. Letztere sind von den Kantonen finanzierte oder subventionierte einjährige Bildungsangebote mit oder ohne Praxisanteil, die auf den Übertritt in eine Berufsausbildung EFZ oder EBA oder auf allgemeinbildende Schulen vorbereiten.



Deutsche Grammatik auf einen Blick,
> mit allen wichtigen Grundlagen,
> einprägsamen Beispielen,
> den wichtigsten Fachbegriffen
finden Sie leicht verständlich erklärt auf 111 Seiten.
ISBN978-3-411-74323-0

Verlagsleiter*in für den Lehrmittelverlag ZKM (ca. 50%)

Nach dem Motto «Von Lehrpersonen für Lehrpersonen» druckt und vertreibt der ZKM-Verlag Lehrmittel für den Zyklus 2 (4. bis 6. Klassen) der Primarschule. Der bald 100-jährige Nischenverlag ist dem Verband der Zürcher Kantonalen Mittelstufe angegliedert (ZKM).

Ihre Aufgaben

- Leitung von Produktion, Vertrieb und Marketing des Verlags
- Planung und Entwicklung digitaler Angebote
- Akquirieren neuer Autor*innen
- Kontaktperson für Presseanfragen
- Führung des fünfköpfigen Verlagsteams
- Schnittstelle zum Vorstand der ZKM

Ihr Profil

- Kenntnis der Schweizer Schullandschaft und Interesse für aktuelle Lehr- und Lernzugänge
- Erfahrungen in der Geschäftsführung
- Offen für digitale Entwicklungsmöglichkeiten im Schulfeld
- Flair für Marketing
- Verantwortungsbewusstsein, Organisationstalent. Flexibilität
- Freude an der Arbeit im Team
- Makellose Deutschkenntnisse

Wir bieten

In Zusammenarbeiten mit einem sehr motivierten und engagierten Team bieten wir viel Raum für Eigenverantwortung in der Erfüllung abwechslungsreicher Aufgaben. Sowohl die Arbeitszeiten als auch der Arbeitsort sind sehr flexibel und individuell gestaltbar.

Weitere Infos

Weitere Informationen über uns finden Sie auf unseren Webseiten: ▪ Verlag: shop.zkm.ch ▪ Verband: zkm.ch

Kontakt

Sie sind interessiert an den vielseitigen Aufgaben und Herausforderungen in der Leitung eines Lehrmittelverlags? Gerne erwarten wir Ihre vollständige Bewerbung. Wir freuen uns auf Sie!

zkm Zürcher
Kantonale
Mittelstufe

Valentina Serra
ZKM Co-Präsidentin
Technoparkstrasse 3
8406 Winterthur
076 433 53 16
valentina.serra@zkm.ch

**Ein Inserat in BILDUNG SCHWEIZ.
Mehr können Sie in der Schule nicht erreichen.**

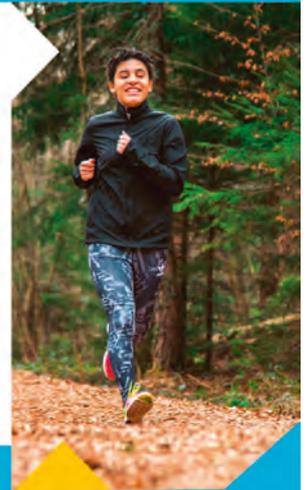
Martin Traber berät Sie gerne: 044 928 56 09

losisläbe

banklehre.ch

«Ich habe mich für die Banklehre mit Berufsmatura entschieden, weil mir dieser Weg für die nächsten Schritte viele Wege offenlässt.»

Lia Mejia Blanco, 2. Lehrjahr



Eine Kampagne des Zürcher Bankenverbands



Primarschule
Bronschhofen

2 700 Schülerinnen und Schüler sind in der Stadt Wil schulpflichtig. Dynamische Schulen mit engagierten Schulleitungen und Lehrpersonen sowie Schulsozialarbeit und Tagesstrukturen in einem multikulturellen Umfeld zeichnen unseren Schulalltag aus.

Für die **Primarschule Bronschhofen** suchen wir per 1. August 2022 eine qualifizierte Führungspersönlichkeit als

Schulleiter/in (80-100%)

Aktuell wird die Schule vom Kindergarten bis in die 6. Klasse von rund 350 Schülerinnen und Schülern besucht. Im Zyklus 1 wird im Mehrklassensystem unterrichtet. Im Zyklus 2 unterrichten die Lehrpersonen in Jahrgangsklassen.

Nähere Informationen finden Sie unter:
www.stadtwil.ch/offenstellen

Die Alpen als Klassenzimmer

Text: Daniel
Fleischmann
für éducation 21

Fotos:
Vera Heussi

Man kann über die Alpen lesen – oder sie erleben. Eine Projektwoche des Schweizer Alpen-Clubs bietet Schulklassen genau diese Möglichkeit und schafft bleibende Erinnerungen.

Nebel und zwei Grad Kälte empfangen eine sechste Klasse der Zuger Kirchmattschule, als diese beim Räterichsbodensee (BE) mit drei erwachsenen Begleitpersonen aus dem Postauto stieg. Das garstige Herbstwetter liess die Klassenlehrerin Vera Heussi kurz an ihrem Vorhaben zweifeln. «Was tue ich da?», fragte sie sich, bevor sie in Richtung der Bächlitalhütte loslief. Dank des Nebels sahen die Kinder wenigstens nicht, wie steil es noch werden sollte.

Die Klasse hatte sich auf eine besondere Projektwoche eingelassen: die «AlpenLernen-Projektwoche», die der Schweizer Alpen-Club (SAC) 2016 gemeinsam mit der Stiftung «UNESCO Welterbe Schweizer Alpen Jungfrau-Aletsch» lanciert hat. Fünf Tage lang tauschen dabei Schülerinnen und Schüler und ihre Lehrperson das Klassenzimmer mit einer Berghütte. Der Unterricht ist variabel, aber meist stehen vier Lernblöcke und eine Exkursion im Zentrum, die je nach Hütte und Wünschen leicht variieren. Die Kinder beobachten Flora und Fauna, üben, wie man Kletterknoten

«Viele Kinder waren noch nie oberhalb der Baumgrenze.»

knüpft und mit Seil und Sicherung umgeht, oder setzen sich mit dem Verschwinden der Gletscher, der Entstehung der Alpen oder mit Sternbildern auseinander.

«Viele Kinder waren noch nie oberhalb der Baumgrenze», sagt die SAC-Projektverantwortliche Michelle Stirnimann. «Mit AlpenLernen sensibilisieren wir sie für die Bergwelt und wecken ihr Interesse an sportlichen Aktivitäten im alpinen Gelände. Fünf Tage hoch in den Bergen sind unvergesslich und wertvoll – und was man kennt und schätzt, das schützt man.»

Versteckis und Mutproben im Bergsee

Rund 600 Höhenmeter sind es bis zur Bächlitalhütte. Die Klasse aus Zug war eher langsam unterwegs und brauchte

zwei Stunden, um den Bächlisboden zu erreichen. Aber da passierte es, der «magische Moment», von dem Vera Heussi nach wie vor schwärmt: «Die dichten Nebel rissen auf. Vor uns lagen ein strahlend blauer Himmel und die Bergkulisse des Bächlistocks. Der Anblick war atemberaubend.» Das brachte die nötige Motivation und schon liefen die Kinder voraus übers Schwemmland des einstigen Bächligletschers, den restlichen sonnigen Tagen entgegen.

Die Projektwoche «AlpenLernen» orientiert sich am Konzept der Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE). Sie trägt dazu bei, die sozialen, persönlichen und methodischen Kompetenzen der Kinder zu erweitern. Heussi erinnert sich lebhaft, was diese Begriffe konkret bedeuteten: «Beim Klettern lernten die Kinder, dass sie es sind, die die Kameradin oder den Kameraden sichern müssen. Ich höre noch heute einen Jungen rufen: «Andy, du hebsch mich, du bisch min beschte Fründ!»»



In der Projektwoche können Kinder die Berge hautnah erleben. Dafür müssen sie diese jedoch auch erklimmen.

Gegen Abend wurde draussen zwischen den Felsen Versteckis gespielt. Eine Schülerin schrieb in ihr Tagebuch: «Es ist cool ohne Handy, ich bin einfach mit meinen Kollegen.» Als Mutprobe schwammen einige im neun Grad kalten Bächlisee. Betruhe war um 21 Uhr; sie einzuhalten, war kein Problem, so müde waren die Schülerinnen und Schüler. Streit gab es während der ganzen Woche nie.

Gute Vorbereitung ist wichtig

Vera Heussi hatte die Exkursion sorgfältig geplant. Sie kannte die Klasse schon gut und wusste, was sie ihr zumuten konnte. Ein erstes Mal informierte sie die Kinder und ihre Eltern gemeinsam im Juni. «Die spontane Begeisterung der Kinder hat sich auf die Erwachsenen übertragen», beantwortet die Lehrerin die Frage nach Bedenken. Und für die Sicherheit war ja gesorgt. «Wir betreuen die Kinder zu dritt, und bei allen alpinen Unternehmungen war immer ein Bergführer dabei.»

Zur Vorbereitung gehörte, dass im Turnunterricht die Kondition trainiert wurde. Rucksäcke konnten ausgeliehen, Wanderschuhe mussten gekauft werden. Heussi reiste auch zu einem Treffen von Lehrpersonen, die wie sie eine Projektwoche in den Alpen planten: «Hier bekam ich Tipps und Unterrichtsmaterial, das ich einsetzen konnte.» Schliesslich sorgte Heussi für grünes Licht durch ihre Schule. Gefordert waren ein Budget, ein Wochenprogramm, ein Notfallkon-



Beim Klettern sichern sich die Kinder gegenseitig.

zept, Auskünfte zu Versicherungsfragen und das schriftliche Einverständnis aller Eltern.

Gleiche Regeln für alle

Esther und Bernhard Bitschnau amten als Hüttenwarte in der Bächlitalhütte. Sie haben schon viele Kinder auf Exkursion erlebt – und «durchwegs positive Erfahrungen gemacht», wie Bernhard Bitschnau sagt. Die Klassen kommen nicht während der Hauptsaison zu Besuch, sondern etwa von Mitte August bis Mitte Oktober. Aber auch dann gilt es, die

«Andy, du hebsch mich, du bisch min beschte Fründ!»

Hüttenregeln zu beachten und Rücksicht auf andere Gäste zu nehmen. Eine Schülergruppe hilft jeweils in der Küche mit. Sie deckt Tische, rüstet Gemüse und wäscht ab.

Die beiden Wirte zeigen den jungen Leuten die betrieblichen Aspekte der Hütte: Wie arbeitet die Toilette ohne Kanalisation? Wie erzeugt die Turbine Strom? «Das Interesse der Kinder an diesen Themen ist unterschiedlich gross. Darauf nehme ich Rücksicht», sagt Bernhard Bitschnau. Wichtig findet er, dass sich die Schülerinnen und Schüler schon im Vorfeld mit der Exkursion beschäftigen können. Leider bereiteten nicht alle Lehrpersonen ihre Kinder so gut vor wie Vera Heussi.

Kuchen verkaufen mit Lerneffekt

Bald vier Jahre sind seit der Alpenfahrt der Zuger Klasse vergangen. Aber die Erinnerungen sind geblieben. «Die Kinder besuchen jetzt die neunte Klasse. Noch immer sprechen sie mich auf das Lager an», erzählt Heussi. Wen wundert, dass die Lehrerin auch ihre aktuelle Klasse bald in die Berge führen wird, diesmal in die Leglerhütte. Bei ihrer Planung wird sie auch von neuen Unterrichtsmaterialien profitieren, die der SAC und éducation21 erarbeiten. Für die Finanzierung muss sie wieder rund 10 000 Franken beschaffen. Einen Teil davon kann sie über den SAC finanzieren, weitere Mittel kommen von der Schule. Aber auch die Kinder werden ihren Teil mit einem Kuchenverkauf beitragen – ganz im Sinne der BNE. ■

Weiter im Netz

www.education21.ch/de/themendossier/berge – Dossier Berge

www.sac-cas.ch/de/jugend/schulen-und-partner/alpenlernen/ – Projektseite SAC

www.jungfraualetsch.ch/alpenlernen/ – Unterrichtsmaterialien AlpenLernen

Mayco® Stroke & Coat®

Flasche kurz schütteln, Klickdeckel
öffnen und los geht's!

Farbintensive Glasuren mit einem
sehr breiten Brennbereich zwischen
1020°C und 1240°C.

3 Schichten Glasur auf weisser
Keramik - gebrannt bei 1030°C



SC 097



SC 075



SC 288 Sprengel



SC 274 Sprengel



SC 023



SC 089



SC 073



SC 074



SC 002



SC 001



SC 201 Sprengel



SC 095



SC 212 Sprengel



SC 253 Sprengel



SC 071



SC 003



SC 213 Sprengel



SC 013



SC 018



SC 012



SC 076



SC 231



SC 011



SC 245 Sprengel



SC 045



SC 028



SC 098



SC 007



SC 209 Sprengel



SC 009



SC 008



SC 010



SC 029



SC 096



SC 093



SC 227 Sprengel



SC 077



SC 024



SC 006



SC 206 Sprengel



SC 015



SC 005



SC 014



SC 041



SC 020



SC 054



SC 055

Gleichbleibende, einfach
anwendbare Topqualität
für Schulanwendungen.



SC 215 Sprengel



SC 083



SC 060



SC 016



SC 216 Sprengel

Hypothese: Je weniger Lehrpersonen, desto besser

Je mehr Lehrpersonen eine Klasse unterrichten, desto distanzierter ist ihr Verhältnis zu den Schülerinnen und Schülern. Der Kanton Zürich wollte dem gegensteuern und lancierte einen Schulversuch – mit begrenztem Erfolg.

Lernen hängt stark von der Beziehung zur Lehrperson ab. Eine positive Beziehung kann ein Kind motivieren und vorwärtsbringen – eine negative das Gegenteil. Teilzeitarbeit sowie die zunehmende Spezialisierung innerhalb des Lehrberufs führen jedoch dazu, dass immer mehr Lehrerinnen und Lehrer pro Klasse unterrichten. Für Kinder wird es dadurch ungemein schwieriger, eine enge und positive Lernbeziehung zu ihrer jeweiligen Lehrperson aufzubauen.

Der Kanton Zürich lancierte deshalb 2013 einen Versuch, um die Anzahl Lehrpersonen pro Klasse zu reduzieren. Die Grundidee des Projekts «Fokus Starke Lernbeziehungen» (FSL) war, dass pro Klasse nur noch zwei Lehrpersonen unterrichten. Und zwar möglichst alle Fächer, vermehrt auch im Team. Die beiden Lehrpersonen sollten dabei auch jene Stunden übernehmen, die bis anhin den Spezialistinnen und Spezialisten für Deutsch als Zweitsprache (DaZ), Integrative Förderung (IF), zum Beispiel bei Lernschwächen, und Begabtenförderung übertragen worden waren.



Schulpflegepräsident Beat Hartmann will neue Wege für eine bessere Lernbeziehung suchen.

Lehrtandem als Vorteil

Das Schulhaus Ruggenacher 1 in Regensdorf nimmt seit 2015 am FSL-Versuch teil. Die gemachten Erfahrungen seien «sehr positiv», sagt Lesley Bogaert. Sie ist Lehrerin an der Primarschule und für sämtlichen

«Als Lehrtandem können wir situativ auf die Bedürfnisse Einzelner eingehen.»

Förderunterricht in ihrer Klasse zuständig. «Da ich nur noch an einer Klasse unterrichte, dort dafür alles, habe ich eine viel engere Beziehung zu den Kindern.»

Die früheren Pensen der Spezialistinnen und Spezialisten wurden auf die beiden Klassenlehrerinnen umgelegt. So können Bogaert und ihre Kollegin rund zwanzig Lektionen pro Woche im Team unterrichten. Auch das stärke die Beziehung zwischen den Kindern und den Lehrpersonen, sagt Bogaert. «Als Lehrtandem sind wir viel flexibler und können situativ auf die Bedürfnisse Einzelner eingehen.» Einen dritten Vorteil sieht die Lehrerin darin, dass der Förderunterricht direkt in der Klasse stattfindet. Betroffene Kinder würden so weniger stigmatisiert, als wenn sie für die Sonderunterstützung aus dem Unterricht geholt würden.

Viele Vorteile, aber ...

Der FSL-Versuch startete mit zwölf Kindergarten- und Primarschulklassen. Später kamen weitere Schulen dazu, darunter Regensdorf. Nach Abschluss des Versuchs sollte das Modell auf den ganzen Kanton ausgeweitet werden. Dazu kam es aber nie. Zu ernüchternd war das Ergebnis des Evaluationsberichts, der 2017 die ersten Jahre des Versuchs bilanzierte.

«Dieses Resultat hat alle Beteiligten sehr überrascht», sagt Myriam Ziegler, Leiterin des Volksschulamts des Kantons Zürich, rückblickend. So wurde in dem Bericht zwar deutlich, dass der FSL-Versuch viele Vorteile mit sich bringt – ausgerechnet sein wichtigstes Ziel aber verfehlt: Eine Stärkung der Lernbeziehungen konnte nicht nachgewiesen werden. Insbesondere die Schülerinnen und Schüler nahmen die Entwicklung des Lernklimas als eher negativ

wahr. Anders die Lehrpersonen: «Sie beurteilten die Lernbeziehungen positiver», so Volksschulamtschefin Ziegler.

Lieber auf eigene Faust

Doch auch von Seiten der Lehrpersonen gab es kritische Stimmen. So bemängelten Spezialistinnen und Spezialisten, dass sie den Draht zu den Kindern verlieren würden, da sie nicht mehr direkt mit diesen zusammenarbeiteten. Denn im Versuch haben Fachleute für Heilpädagogik und DaZ bloss noch eine beratende Funktion für die beiden Klassenlehrpersonen. «Die Realität hat jedoch gezeigt, dass das Interesse an dieser Beratung gering war», sagt Christine Schaad. Sie ist Präsidentin der Sektion der Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbands (ZLV).

Laut Schaad habe der FSL-Versuch falsche Anreize gesetzt: «Weil Schulische Heilpädagogen fehlen, wurden Klassenassistenzen angestellt, da diese billiger und einfacher zu finden sind», so Schaad. Eine Klassenassistentin ohne pädagogische Ausbildung könne aber keine spezialisierte Person mit Master- oder CAS-Ausbildung

«Niemand ist die ideale Lehrperson für sämtliche Schülerinnen und Schüler.»

ersetzen – selbst wenn sie die Förderstunden im Team mit einer Klassenlehrperson unterrichtet. Für Schaad ist klar, dass darunter die Kinder litten: «Förderunterricht braucht eine klare Struktur – und das klappt besser, wenn sich eine entsprechend ausgebildete Person direkt um das Bedürfnis des Kindes kümmert.»

Das Wie ist wichtig

Der Kanton Zürich ist mit seinem Versuch, die Anzahl Lehrpersonen pro Klasse zu reduzieren, kein Einzelfall. In den Kantonen Bern und Baselland gab es ähnliche Vorhaben. So lancierte Bern 2015 den Versuch «Teams für starke Lern- und Lehrbeziehungen». Die zehn teilnehmenden Schulen erhielten dabei weitgehende Gestaltungsfreiheit, wie sie ihre Ressourcen einsetzen wollten. Am Ende der

vierjährigen Versuchsphase zeigte sich: Entscheidender als die Anzahl Lehrpersonen pro Klasse ist die Art, wie diese zusammenarbeiten.

Von diesem Grundsatz ist auch Yvonne Hügli überzeugt: «Egal, wie viele Leute pro Klasse unterrichten, wichtig ist, dass sie als Team harmonieren.» Hügli ist seit vergangenem Jahr Schulleiterin des Schulhauses Ruggenacher 1 in Regensdorf. Sie bezeichnet sich selbst als «Verfechterin von möglichst wenig Lehrpersonen pro Klasse». Gleichzeitig ist sich Hügli der Risiken dieses Modells bewusst: «Niemand ist die ideale Lehrperson für sämtliche Schülerinnen und Schüler.» Will heissen: je weniger Lehrpersonen pro Klasse, desto geringer die Alternativen, sollte sich ein Kind mit einem Lehrer oder einer Lehrerin nicht verstehen. «In diesem Fall sind mehrere Lehrpersonen pro Klasse ein Vorteil», so Hügli.

Abbruch trotz positiver Erfahrungen

Der Versuch «Fokus Starke Lernbeziehungen» im Kanton Zürich läuft noch bis diesen Sommer. Aktuell sind 63 Klassen im FSL-Modell organisiert. Anschliessend

haben die teilnehmenden Schulen die Möglichkeit, die Versuchsstrukturen beizubehalten. Zwölf der aktuell dreizehn Schulen haben sich zur Fortsetzung entschieden – nicht aber Regensdorf. «Wir brechen diesen Sommer ab und stellen wieder auf die ursprüngliche Organisationsform um», sagt Schulpflegepräsident Beat Hartmann. Zwar habe der FSL-Versuch auf organisatorischer Ebene Vorteile mit sich gebracht,

«Lehrpersonen unterrichteten plötzlich Dinge, für die sie keine Ausbildung haben.»

etwa indem Absprachen zwischen Schule, Eltern und Lehrpersonen einfacher geworden seien.

Gleichzeitig habe das FSL-Modell seine Nachteile: «Klassenlehrpersonen unterrichteten plötzlich Dinge, für die sie keine Ausbildung haben», so Hartmann. Das sei insbesondere dann problematisch, wenn die Klassenlehrpersonen das notwendige Fachwissen nicht bei den beratenden Spezialistinnen und Spezialisten abholten.

Trotzdem hätte der Schulpflegepräsident – wie auch Bogaert – das FSL-Modell am Schulhaus Ruggenacher 1 gerne beibehalten. Der Kanton Zürich bewilligt jedoch neuen Schulen keinen Einstieg mehr in das FSL-Modell. Mit Konsequenzen für das Schulhaus Ruggenacher 1: Die Schulpflege will in allen sechs kommunalen Schulen dasselbe Modell, darum muss die Schule wieder zurück zur alten Ordnung. «Es gilt nun Wege zu finden, wie wir im ursprünglichen Modell die Lernbeziehung zwischen Lehrperson und Kind verbessern können», sagt Hartmann. ■

Mathias Streit



Lesley Bogaert hat beim Schulversuch positive Erfahrungen gemacht, trotzdem wird dieser nun abgebrochen. Fotos: Philipp Baer

Lehrer darf seine Meinung trotz Treuepflicht äussern

Lehrpersonen dürfen ihre Meinung sagen. Das Bundesgericht hat die Meinungsäusserungsfreiheit von Lehrpersonen bekräftigt. Ein Dozent durfte sich, innerhalb bestimmter Grenzen, politisch äussern.

Ein Dozent an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) verteilte vor ein paar Jahren zusammen mit Studierenden vor der Abstimmung zum neuen Standort der ZHdK ein Flugblatt. In diesem wurde das Verhalten der Hochschulleitung im Zusammenhang mit diesem Projekt kritisiert. Die Hochschulleitung erteilte dem Dozenten in der Folge einen Verweis und entzog ihm die Leitungsfunktion. Das Bundesgericht entschied daraufhin, dass der Dozent mit der Flugblattaktion seine Treuepflicht nicht verletzt hatte und dass durch die Massnahmen der Hochschulleitung seine Meinungsfreiheit unzulässig eingeschränkt wurde.¹

Flugblätter verteilen ist zulässig

Die Bundesverfassung gewährleistet die Meinungsfreiheit. Diese umfasst das Recht jeder Person, ihre Meinung frei zu bilden, ungehindert zu äussern und zu verbreiten.² Damit sind sämtliche Mitteilungen, die auf menschlichem Denken beruhen, unabhängig von ihrem Wahrheitsgehalt oder der Kommunikationsform wie unter anderem Schrift, Ton oder Fotografien grundrechtlich geschützt.³ Folgerichtig

stellte das Bundesgericht fest, dass das Verteilen eines Flugblatts eine Form von Meinungsäusserung darstellt, die vom Schutz der Meinungsfreiheit erfasst wird.⁴

Die Meinungsfreiheit steht natürlichen und juristischen Personen zu. Von diesem persönlichen Schutzbereich erfasst werden auch Personen, die in einem sogenannten Sonderstatusverhältnis stehen.⁵ Dieses liegt vor, wenn eine Person in einem besonders engen Rechtsverhältnis zum Staat oder zu einer öffentlich-rechtlichen Anstalt steht, woraus sich für sie besondere Pflichten ergeben.⁶ Lehrpersonen in einer öffentlich-rechtlichen Anstellung stehen in einem solchen Sonderstatusverhältnis.

Einschränkung der Meinungsfreiheit

Jede Einschränkung der Meinungsfreiheit bedarf einer gesetzlichen Grundlage, muss im öffentlichen Interesse liegen und verhältnismässig sein.⁷ Besteht ein Sonderstatusverhältnis, sind die Anforderungen an die gesetzliche Grundlage und die Verhältnismässigkeit geringer.⁸ Lehrpersonen unterstehen aufgrund ihrer öffentlich-rechtlichen Anstellung zudem einer besonderen Treuepflicht gegenüber

dem Gemeinwesen.⁹ Sie haben die Interessen des Staates in guten Treuen zu wahren und dürfen das Vertrauen der Öffentlichkeit in den Staat nicht untergraben. Die Treuepflicht erstreckt sich auch auf das ausserdienstliche Verhalten.¹⁰

Dies bedeutet für Lehrpersonen, dass sie zwar ein Recht auf freie Meinungsäusserung haben, sich aber aufgrund der Treuepflicht eine gewisse Zurückhaltung

«Für Lehrerinnen und Lehrer ist ein Gang an die Medien nur dann zulässig, wenn ein behördeninterner Vorstoss nichts gebracht hätte.»

auflegen müssen. Sie müssen sich nicht jeglicher Kritik enthalten, dürfen aber dem Ruf des Gemeinwesens nicht schaden. An die Öffentlichkeit dürfen sie erst gelangen, wenn behördeninterne Vorstösse keine Wirkung zeigen. Das Treueverhältnis besteht zudem nur zwischen der öffentlich-rechtlich angestellten Person und dem Gemeinwesen – nicht gegenüber



Der Meinungsfreiheit im Vorfeld von politischen Entscheidungen kommt ein besonderes Gewicht zu. Das gilt auch für Lehrpersonen. Foto: iStock/nullplus

Vorgesetzten. Öffentliche Kritik gegenüber Vorgesetzten kann nur dann eine Treuepflichtverletzung darstellen, wenn dadurch das Vertrauen der Allgemeinheit in das Gemeinwesen beeinträchtigt wird.¹¹

Politisch korrekt formuliert

Das Bundesgericht beurteilte das Flugblatt des Dozenten im eingangs dargestellten Fall als zurückhaltend formuliert. Es habe weder verletzende Angriffe gegen die Schulleitung noch einen impliziten Vorwurf eines pflichtwidrigen Verhaltens der Schulleitung enthalten. Dem Dozenten sei es lediglich darum gegangen, sich im Rahmen eines politischen Willensbildungsprozesses zu äussern.

Der Meinungsfreiheit im Vorfeld von politischen Entscheidungen kommt ein besonderes Gewicht zu. Im konkreten Fall war die Meinungsfreiheit höher zu

gewichtet als die Interessen der Hochschulleitung an einem einheitlichen öffentlichen Auftritt. Der Dozent hatte mit der Flugblattaktion somit seine Treuepflicht nicht verletzt. Der Verweis und der Entzug der Leitungsfunktion stellten einen unzulässigen Eingriff in die Meinungsfreiheit dar.¹²

Engere Grenzen für Lehrpersonen

Lehrpersonen dürfen sich trotz ihrer Nähe zum Staat an der Auseinandersetzung mit gesellschaftspolitischen Fragen öffentlich beteiligen. Es sind ihnen aufgrund der Treuepflicht aber formelle und inhaltliche Grenzen gesetzt. So ist insbesondere ein Gang an die Medien nur zulässig, wenn ein behördeninterner Vorstoss nichts gebracht hätte. ■

Michael Merker, Lea Sturm

¹ BGE 136 I 332.

² Art. 16 Abs. 1 und 2 BV

³ BGE 127 I 145, E. 4.

⁴ BGE 136 I 332, E. 3.1.

⁵ BGE 108 Ia 172, E.4b/Ulrich Häfelin et al.: «Allgemeines Verwaltungsrecht», 2020, Dike Verlag, Zürich/St. Gallen, 8. Auflage, Randziffer (Rz.) 2043

⁶ Ulrich Häfelin et al., a.a.O., Rz. 450

⁷ Art. 36 BV

⁸ Ulrich Häfelin et al., a.a.O., Rz. 2041

⁹ Ulrich Häfelin et al., a.a.O., Rz. 2005, 2041

¹⁰ Ulrich Häfelin et al., a.a.O., Rz. 2037

¹¹ BGE 136 I 332, E. 3.2.1; Peter Hänni: «Das öffentliche Dienstrecht der Schweiz», 2008, Schulthess Verlag, Zürich, 2. Auflage, S. 130

¹² BGE 136 I 332, E. 3.3.4 ff.

Die Autoren

Lea Sturm und Michael Merker sind Rechtsanwälte der Kanzlei Baur Hürlimann in Zürich und Baden. Ihre Tätigkeitsschwerpunkte liegen im öffentlichen Recht, insbesondere im Bildungsrecht, öffentlichem Personalrecht und Verwaltungsrecht.

Der Tod, radikal normal.

Die Ausstellung über das,
was am Ende wichtig ist.

17.5.–18.9.2022

Müssen Gespräche über das Sterben immer todernst sein? Wie sieht das digitale Jenseits aus? Und was prägt eigentlich unseren Umgang mit Trauer und Verlust?

Führungen für Schulklassen sind kostenlos.

VÖGELEKULTURZENTRUM
Pfäffikon SZ



Schoggitaler 50 Jahre Wackerpreis

Machen Sie mit Ihrer Klasse am Schoggitalerverkauf und Wettbewerb mit!

10% des Verkaufserlöses fliessen in die Klassenkasse. Ausserdem steht ein wertvolles Unterrichtsposter zur Verfügung.

www.schoggitaler.ch
(Login Lehrpersonen)



Wenn der Daumen von Weltwunder zu Weltwunder wischt

Zoomen, messen, vergleichen: Geodaten zeigen die Welt immer detaillierter. Apps und Mobilgeräte visualisieren diese Informationen und ermöglichen neue Zugänge – auch spielerisch.

Wie sieht meine Gemeinde im 3-D-Modell aus? Wo findet man in der Schweiz verschiedene Gesteine? Welche Flüsse gehören zum gleichen Wassernetz? Wer solchen Fragen nachgeht, ist mit dem digitalen Kartenviewer des Bundes perfekt aufgehoben. Das Bundesamt für Landestopografie swisstopo veröffentlicht auf der Plattform map.geo.admin.ch eine wachsende Sammlung an Geodaten. Mit wenigen Klicks kann man die klassische Schweizerkarte erweitern und zum Beispiel Gebäude oder gesperrte Wanderwege anzeigen. Für viele Fragen stehen Landschafts- und Höhenmodelle oder Grundstückinformationen zur Verfügung.

Rund 150 Visualisierungen, sogenannte Datenlayer, sind aktuell erfasst. Darüber hinaus visualisiert die interaktive Karte auch Datensätze anderer Bundesämter. Dank integrierter Werkzeuge lassen sich Distanzen messen und Daten vergleichen. Der Begleiter für das Smartphone liegt in Form der swisstopo-App vor. Diese besticht durch ihre einfache Bedienung, durch den Panorama-Modus oder durch das Planen und Aufzeichnen von Touren. Vorbildlich: Die Karten und Daten sind kostenlos und uneingeschränkt zugänglich, dank Offline-Modus auch bei schlechtem oder fehlendem Mobilnetz.

Der Schatz auf der Karte

Ob am Computer, am Tablet oder am Smartphone, die digitalen Karten von swisstopo bilden eine ideale Grundlage für den Unterricht. Um die Arbeit zu erleichtern, hat die Beratungsstelle imedias der PH Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) unter map.schoolmaps.ch eine Sammlung für Schulen angelegt. Dort finden sich Kartensätze geordnet nach den Fachbereichen des Lehrplans 21, beispielsweise historische Karten, Pflanzenstandorte, Naturgefahren, Tierbestände oder aktuelle Energiethemen. Ergänzend dazu betreibt imedias die Plattform sCHoolmaps.ch mit über zwanzig Unterrichtsideen für die Zyklen 2 und 3, die von Lehrpersonen erarbeitet und erprobt wurden.

Schulklassen, die einen spielerischen Zugang zur Kartenwelt suchen, werden auf schatz-karte.ch fündig. Auf der kostenlosen Plattform können sie ihre Detektivfähigkeiten unter Beweis zu stellen. Mit den

beiden Avataren Lucie und Matéo spüren die Schülerinnen und Schüler berühmte Orte auf und entdecken dort Sportarten. Jedes Jahr findet auf der Plattform ein Wettbewerb für Klassen statt. Dieser läuft jeweils bis Mitte März, die Schatzsuche lässt sich aber auch unabhängig davon durchführen.

Was ist besser, App oder Website?

Von Routenplanern über Landschaftsmodelle bis hin zur Telekommunikation: Geodaten spielen in viele Lebensbereiche hinein. Ob man mit einem Browser oder via App auf diese Daten zugreift, hängt vom Anwendungsfall ab. Geodaten anzuzeigen und zu bearbeiten, ist im Browser problemlos möglich.

Apps müssen demgegenüber separat installiert werden. Sie «platzieren» sich aber näher am Betriebssystem und können Funktionen wie Kamera, Standorterkennung, Arbeitsspeicher und Bluetooth vollumfänglich nutzen. Wenn also Standortabfrage oder Echtzeitbearbeitung eine Rolle spielen, sind sie im Vorteil.

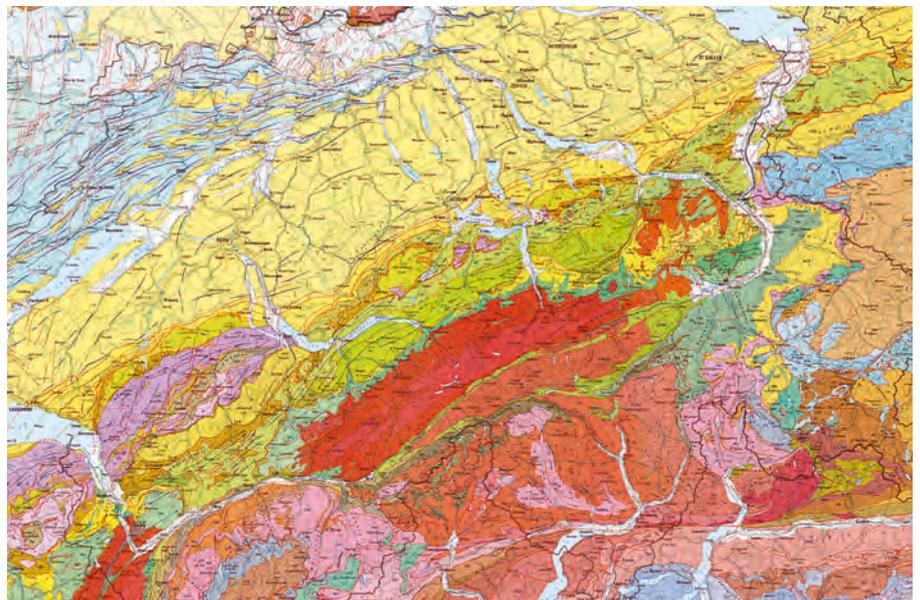
Wikipedia, einfach schöner

Ein weiteres Plus einer App: Sie wirkt aufgeräumt und lässt sich auf eine bestimmte Anwendung zuschneiden. Ein Beispiel hierfür ist die iOS-App «Geografie der Welt».

Wer Daten und Fakten über die Städte und Länder der Welt sucht, wird in aller Regel auf Wikipedia zurückgreifen. Auch «Geografie der Welt» macht sich die Daten von Wikipedia zunutze, schafft aber punkto Visualisierung einen Mehrwert. Landesflagge, Staatsreligion, Währung, Nachbarländer, Fläche, Einwohnerzahl oder die genaue Position der Weltkarte: Diese und weitere Informationen lassen sich anzeigen und vergleichen. Der Umfang der kostenlosen Version reicht für die klassische Ländergeografie aus (apple.co/3JqIaQs).

Ähnlich zeichnet sich die App «Erde 3D-Weltatlas» aus. Hierbei handelt es sich um einen interaktiven Globus mit 3-D-Effekt. Die App läuft sowohl auf iOS als auch auf Android und kostet drei Franken. Mit dem Atlas lassen sich über 2600 geografische Objekte, 500 Wunder der Welt und 2100 hochaufgelöste Fotos entdecken. Ebenfalls enthalten sind Infos zu Städten, Sehenswürdigkeiten und Ländern sowie politische und physische Karten. Weitere Apps für den Unterricht mit digitalem Kartenmaterial führt der Wiener Lehrer Thomas Felzmann in seinem Blog auf (thomasfelzmann.at). ■

Adrian Albisser



Die tektonische Übersicht der Schweiz ist eine von vielen interaktiven Themenkarten des Bundesamts für Landestopografie. Foto: swisstopo

Marie Curie als Figur zwischen Träumen und Tragik

Eine neue Buchreihe porträtiert kindgerecht bedeutende Persönlichkeiten. Besonders gelungen ist dank einer lebendig erzählten Geschichte das Buch zur polnischen Forscherin Marie Curie.

«Wer war Marie Curie?», fragt ein Kinderbuch von Megan Stine, das jüngst im Adrian Verlag erschienen ist. «Marie Skłodowska Curie war eine Physikerin und Chemikerin polnischer Herkunft, die in Frankreich lebte und wirkte», antwortet Wikipedia. Die Online-Enzyklopädie hebt natürlich Curies Entdeckung von Polonium und Radium sowie die Nobelpreise hervor. Das ist schön knapp, aber auch trocken.

Geschichten, nicht Eckdaten

Für Kinder ist «knapp und trocken» jedoch nicht gut genug. Darum begnügt sich Megan Stine für ihr Buch nicht mit biografischen Eckdaten und historischen Meilensteinen. Sie erzählt die Geschichte eines aufgeweckten Mädchens, das Mathematik liebt und sich für die Wissenschaft begeistert. Sie schildert kindgerecht das Leben im Polen des 19. Jahrhunderts, wo universitäre Bildung den Männern vorbehalten war, und wie Curie deswegen nach Frankreich ging. So erfahren die jungen Leserinnen und Leser, wie aus ihr eine der berühmtesten Wissenschaftlerinnen der Welt wurde.

Häppchenweise weckt das Buch die Neugierde der Leserinnen und Leser. Kurze Kapitel unterteilen die Geschichte in Geschichtchen von geheimen Schulen, leuchtendem Radium und erlangtem Ruhm. Sie verschweigen dabei aber nicht die Tragik. In der Schule durfte Curie nur Russisch sprechen und schon früh starben ihre Schwester und ihre Mutter.

Stimmige Bilder

Illustrierte Szenen aus Curies Leben lockern den Text auf. Sie verdeutlichen die Höhen und Tiefen der Geschichte,

wenn Curie beim Lernen aufblüht oder während des Studiums Kälte und Entbehrung erlebt. Die Autorin verzichtete auf eine Stilisierung Curies zur feministischen Ikone. Das ist auch nicht nötig, denn Curies Leben spricht für sich. Jedes Kind erkennt die Ungerechtigkeit der Gesellschaft, der die Wissenschaftlerin ausgesetzt war, und begreift, welche Kraft nötig war, damit sie ihre Ziele erreichte.

Populäre Buchserie

Bücherwürmer werden das Buch verschlingen, zögerliche Leserinnen und Leser können querlesen und sich kleine Häppchen gönnen. Sachwissen und harte Fakten über das Element Radium, die Radioaktivität oder das Periodensystem werden zwischendurch auf übersichtlichen Doppelseiten erläutert.

«Wer war Marie Curie?» erschien zunächst in den USA als Teil der beliebten Sachbuchreihe «Who HQ» der «New York Times». Das Zielpublikum sind acht- bis zwölfjährige Kinder und natürlich deren Bezugspersonen daheim und in der Schule. Die Serie porträtiert verschiedenste Persönlichkeiten aus Geschichte, Wissenschaft, Politik oder Sport mit dem Anspruch, Kinderhorizonte unterhaltsam zu erweitern.

700 Jahre zu früh

Neben der Geschichte von Marie Curie wurden auch die der US-amerikanischen Vizepräsidentin Kamala Harris und der Kinderrechtsaktivistin Malala Yousafzai auf Deutsch übersetzt. Leider hat sich in Yousafzais Geschichte ein ärgerlicher Fehler eingeschlichen. Dort steht: «Im Jahr 1180 versuchten die Briten, Afghanistan zu erobern.» Schwierig, da es

damals noch kein Grossbritannien gab. 1880 hingegen schon. Damals führte eine afghanische Volksheldin einen Aufstand gegen die britischen Invasoren an und nach ihr wurde Malala Yousafzai benannt.

Insgesamt liest sich die Geschichte von Yousafzai weniger flüssig, was nicht zuletzt der politischen Dimension und den unterschiedlichen Schauplätzen geschuldet ist. Die Informationsseiten sind für das Verständnis nötig, fügen sich aber nicht nahtlos in die Geschichte ein. Die Themen reichen vom persischen Dichter Rumi über die Uno und die BBC bis zu Alfred Nobel.

Träume werden wahr

Am Ende der Bücher vergleichen Zeitlinien wichtige Momente in der Biografie jeweils mit Eckpunkten der Weltgeschichte. Diese sind zwar zum Beispiel mit der Errichtung der Brooklyn Bridge oder George W. Bushs zweiter Amtszeit sehr US-lastig, helfen jedoch bei der historischen Einordnung. Junge Leserinnen und Leser werden solche Unzulänglichkeiten womöglich überlesen. Sie wollen wissen, was es mit den geheimen Schulen auf sich hat, und werden staunen, wie die Heldinnen ihre Träume verwirklicht und damit Weltruhm erreicht haben.

Patricia Dickson



Megan Stine: «Wer war Marie Curie?», 2022, Adrian Verlag, Berlin, 112 Seiten, CHF 19.90.

Oman

Impressionen

11-tägige LCH-Spezialreise

LCH
DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Reisetermin 9.10. – 19.10.2022



Studiosus
Gruppenreisen

Oman: Impressionen

1. Tag, So, 09.10.2022: Flug nach Maskat

Spätabends Abflug mit Oman Air von Zürich Richtung Maskat (Flugdauer ca. 6,5 Std.), Ankunft am nächsten Morgen.

2. Tag, Mo, 10.10.2022: Willkommen im Oman

Sie werden frühmorgens am Flughafen von Maskat begrüßt und ins Hotel begleitet. Die Hotelzimmer stehen am frühen Vormittag zur Verfügung. Bereit für eine erste Schnuppertour? Ihre Studiosus-Reiseleitung nimmt Sie mit zu einer Fahrt durch die prachtvolle Hauptstadt und an der Küste entlang. An einer besonders reizvollen Stelle heißt sie Sie mit lokalen Köstlichkeiten nach omanischer Gastfreundschaft willkommen. A

3. Tag, Di, 11.10.2022: Die Stadt und das Meer

Ein Swarovski-Leuchter aus Deutschland, ein Riesenteppich aus dem Iran und Marmor aus Carrara – in der Sultan-Qaboos-Moschee staunen wir über das Beste vom Besten. Was das Sultanat an süßen und scharfen, seidenweichen, irisierenden und auf Hochglanz polierten Verführungen zu bieten hat, serviert Ihnen der Souk im nahe gelegenen Muttrah im Labyrinth seiner Gänge. Im Nationalmuseum tauchen wir anschließend in die Seemacht-Ära des Landes ein. F/A

4. Tag, Mi, 12.10.2022: Heiße Quellen

Auf Richtung Barka, überregional bekannt für den Fischmarkt. Hier beobachten wir, wie stolze Omani mit viel Feingefühl ihre frisch gefangenen Sardinen, Tintenfische oder riesige Thunfische filtieren. Ruhig und malerisch wird es in Nakhal. Vorbei an Dattelgärten befinden sich die warmen Quellen, eingerahmt vom Jebel Akhdar und einer grünen Oase. Am Bait Gasham Museum genießen wir ein traditionelles Mittagessen bevor es weiter geht zum Fort Al Hasam, dessen prächtiges Eingangstor zu den schönsten des Landes gehört. Die Restaurierung hat sich gelohnt: verwinkelte Gänge, Kanonentürme und ehemalige Wohnräume sind zu bestaunen. Im Garten im Innenhof finden wir Ruhe bevor es wieder zurück nach Maskat geht. F/M/A

5. Tag, Do, 13.10.2022:

Festungen und Bergoasen

Tiefdunkle Berge sind die Kulisse unserer Fahrt Richtung Jabrin, wo uns die mächtige Burg mit ihren Rundtürmen und Zinnen und den bunt bemalten Teakholzdecken fasziniert. Für den Fotostopp an der noch imposanteren Lehmziegelfestung von Bahla (UNESCO-Welterbe) wechseln wir zum Weitwinkelobjektiv, dann zoomen wir auch schon mit unserem geistigen Auge das Picknick in der Bergoase Al-Hamra heran. Nach einem kurzen Spaziergang unter dem schattigen Blätterdach des Dattelhains lassen wir uns in einem Privatgarten nieder, um Leckerbissen zu genießen. Ankunft in Nizwa am Abend. 140 km. F/P/A

6. Tag, Fr, 14.10.2022: Duftendes Nizwa

Wir erkunden die gewaltige Festung, wo altes Handwerk wie Brotbacken, Sticken und Klöppeln präsentiert wird. Anschließend können wir auf dem Markt an Vanille, Safran, Muskat & Co. schnuppern sowie Cashews und Pistazien probieren. F/A

7. Tag, Sa, 15.10.2022:

Vom Star der Wadis zu glitzernden Sternen

Das Wadi Bani Khalid ist ein umschwärmter Star unter den omanischen Wadis, wie man die wasserführenden Täler nennt. Wir sind clever und holen uns den Traumblick auf das glasklare Nass mit dem grünen Palmenband aus der Distanz. Und bevor wir von unserem herrlichen Aussichtspunkt verdurften, hüllen wir uns von Kopf bis Fuß in eine betörende Wolke aus Weihrauch und aromatisierten Ölen. Verführerisch riechend wie die Omani und pünktlich zum Spektakel des Abends trifft unsere Karawane per Geländefahrzeug im Wüsten-camp mitten in den Wahiba Sands ein. 190 km. Rasch hinauf auf die nächste Düne, im warmen Sand auf den Sonnenuntergang warten und auf sein Gefolge von Millionen blinkenden Sternen. F/A

8. Tag, So, 16.10.2022:

Zwischen Märchen und Moderne

Die Gesteinsschichten im Hadschargebirge sind ein offenes Buch der Erdgeschichte – wie aufregend, was Ihre Reiseleitung Ihnen während der Busfahrt daraus vorliest! Auf Tradition setzt eine der letzten Dhauwerften in Sur, hier tauchen wir ein in die lebendige Geschichte des Holzbootbaus. Ankunft im Turtle Beach Resort in Ras al-Jinz. 140 km. Gegen Abend Aufbruch zum Schildkrötenstrand von Ras al-Jinz und mit etwas Glück Beobachtung der gewaltigen Meeresschildkröten. F/A

9. Tag, Mo, 17.10.2022:

Programmorschau unterwegs nach Mussanah

Nehmen Sie Platz im rollenden Livekino, genießen Sie die lokalen Knabbereien, die für Sie auf dem Bussitz bereitliegen, und stellen Sie beim Blick nach draußen Ihr Wunschprogramm zusammen. Womöglich sehen Sie sich als Wanderer im Hadschargebirge, das uns zur Linken begleitet? Oder am Sandstrand, wie er zur Rechten immer wieder durch die zerklüfteten Kalkstein-klippen blitzt? Unterwegs halten wir an für einen Mittagsimbis – eine lokale Familie lädt uns ein und lässt uns an den Traditionen teilhaben. 280 km. F//A

10. Tag, Di, 18.10.2022: Bergwelten oder Freizeit

Den letzten Tag verbringen Sie, wie Sie möchten, genießen den Sandstrand oder den Pool und lassen sich zum Schnorcheln rausfahren. Oder Sie begleiten Ihre Reiseleiterin in die wilde Bergwelt des Hadschargebirges (155 €). Die Geländefahrzeuge sind startklar, bereit für die Tour zum Wadi Bani Auf und zu anderen wilden Wadis. Eine leichte Wanderung (1 Std., leicht, 150 m 150 m) führt zu einem besonders schönen Picknickplatz. 150 km. Zum gemeinsamen Ausklang dieser Reise der Wohlgerüche erwartet Sie ein köstliches Abendessen mit einer kleinen duftenden Erinnerung als Abschiedsgeschenk. F/A

11. Tag, Mi, 19.10.2022: Rückreise in die Heimat

Gegen Mittag Fahrt nach Maskat (90 km) und nachmittags Rückflug nach Zürich (Flugdauer ca. 7,5 Std.) mit Oman Air, Ankunft am Abend. F

F = Frühstück, P = Picknick, M = Mittagessen, A = Abendessen

Flug

Im Reisepreis enthalten ist der Linienflug mit Oman Air (Buchungsklasse S/W) ab/bis: Zürich.

Hotels

Ort	Nächte	Hotel	Änderungen vorbehalten	Landeskategorie
Maskat	3	Al Fajal		****
Nizwa	2	Golden Tulip		****
Wahiba	1	Desert Rose Camp		-
Ras al-Jinz	1	Turtle Beach Resort		***
Mussanah	2	Barcelo Beach		****

Reisepapiere und Impfungen

Schweizer benötigen einen sechs Monate über das Reisedatum hinaus gültigen Reisepass und ein Visum für den Oman. Aktuelle Hinweise zu Einreisebestimmungen, Impfvorschriften und zu unserem Corona-Hygiene-Konzept erhalten Sie beim Auswärtigen Amt oder bei Ihrer Buchungsstelle. Teilnahmevoraussetzung in Zeiten von Corona: Nachweis einer vollständigen Impfung oder einer Genesung.

Klimaschonend reisen mit Studiosus Gruppenreisen

Klimaschonend heißt für uns: Wir kompensieren die CO₂-Emissionen der Bus-, Bahn- und Schiffs-fahrten auf unseren Reisen, die Flüge ins und im Zielgebiet, die Hotelübernachtungen sowie die Verpflegung. Wie das funktioniert? Die Treibhausgase, die beim Flug, durch Transporte im Zielgebiet, Übernachtungen und Verpflegung entstehen, werden in einen Geldbetrag umgerechnet, der benötigt wird, um dieselbe Menge Treibhausgase in Klimaschutzprojekten an anderer Stelle einzusparen. Damit die Klimawaage wieder im Gleichgewicht ist! Mehr Infos unter: www.agb-sgr.com/co2.

Im Reisepreis enthalten

- Linienflug (Economy) mit Oman Air von Zürich nach Maskat und zurück
- Flug-/Sicherheitsgebühren
- Transfers, Ausflüge und Rundreise in gutem, landesüblichem Bus
- Fahrt in Geländefahrzeugen am 7. Tag (max. 3 Reisegäste pro Fahrzeug)
- 8 Übernachtungen im Doppelzimmer in Hotels mit Klimaanlage
- Eine Übernachtung in einem komfortablen, fest eingerichteten Wüstencamp
- Frühstück, 9 Abendessen
- Speziell qualifizierte Studiosus-Reiseleitung
- Zimmer bereits bei Ankunft im Hotel am 2. Tag
- Ein Picknick
- Eintrittsgelder laut Reiseverlauf
- Trinkgelder im Hotel
- Visagebühren
- Reiseliteratur

Zusätzlich buchbare Extras

- Ausflug Hadschargebirge 155 €

Preis pro Person ab €

11 Reisetage	DZ	EZ-Zuschlag
Termin		
9.10. – 19.10.2022	3795	665

Umrechnungstabelle für Schweizer Franken:

www.agb-sgr.com/chf

Mindestteilnehmerzahl: 15 Personen, Höchstteilnehmerzahl: 18 Personen. Sollte die Mindestteilnehmerzahl nicht erreicht werden, kann der Veranstalter bis spätestens am 21. Tag vor Reisebeginn vom Reisevertrag zurücktreten. **Reiseveranstalter:** Studiosus Gruppenreisen GmbH, Riesstr. 25, 80992 München. **Allgemeine Reisebedingungen und Eignung der Reise für Personen mit eingeschränkter Mobilität:** www.agb-sgr.com. **Zahlung/Sicherungsschein:** Zahlungen sind nur bei Vorliegen des Sicherheitsscheines (wird mit der Reisebestätigung versandt) im Sinne des § 651 r Abs. 3 BGB fällig. Bei Vertragsabschluss wird eine Anzahlung von 10 % des Reisepreises, maximal jedoch 500 € pro Person, fällig. Der restliche Reisepreis wird am 20. Tag vor Reiseantritt bzw. spätestens bei Erhalt der Reiseunterlagen fällig. **Reiseversicherungen:** Im Reisepreis sind keine Reiseversicherungen enthalten. Wir empfehlen den Abschluss einer Reiserücktrittschutzversicherung: www.agb-sgr.com/versicherung. **Pauschalreiserechte:** Das Formblatt zur vorvertraglichen Unterrichtung über Ihre Rechte bei einer Pauschalreise finden Sie unter www.agb-sgr.com/pauschalreiserechte. **Datenschutz:** Studiosus Gruppenreisen verarbeitet Kundendaten zur Reisedurchführung und Vertragsabwicklung (Art. 6 Abs. 1 lit. b der Europäischen Datenschutzgrundverordnung DSGVO) sowie zu Werbezwecken für eigene Angebote (Art. 6 Abs. 1 lit. f DSGVO). Ausführliche Informationen und Kontaktdaten unseres Datenschutzbeauftragten: www.agb-sgr.com/datenschutz. Der Verwendung zu Werbezwecken können Sie jederzeit widersprechen: Studiosus Gruppenreisen GmbH, Riesstraße 25, 80992 München, Tel.: +49 (0)89/50060-411, E-Mail: sondergruppen@studiosus.com.

Buchung und Beratung

Reisedienst LCH
Frau Jolanda Fraefel
Pfungstweidstrasse 16
8005 Zürich
Tel.: 044 315 54 64
E-Mail: j.fraefel@LCH.ch

Anmeldeformular unter: www.lch.ch/reisedienst

Studiosus
Intensiverleben

Unsere schönsten Reisen im Sommer & Herbst

Die Lust am Reisen ist wieder da und viele Termine auf den beliebtesten Studiosus-Reisen sind bereits sehr gut gebucht. Studiosus hat daher einen neuen Katalog mit den Lieblingsreisen seiner Gäste herausgebracht – mit zusätzlichen Terminen: So können Sie Ihre Wunschziele auch bis weit in den Herbst hinein erleben.

Also: Reisen Sie los und freuen Sie sich auf andere Kulturen und atemberaubende Landschaften, neue Eindrücke und magische Momente – von Andalusien über die Toskana bis Südafrika und Australien. Lassen Sie sich inspirieren!



Reservieren Sie sich jetzt den neuen Studiosus-Katalog „Inspirationen 2022“ – Anruf oder E-Mail genügt!

Sie erhalten den Katalog Ende Mai automatisch und kostenlos zugeschickt.

Offizielle Verkaufagentur von Studiosus
Reisedienst LCH
Pfungstweidstrasse 16, 8005 Zürich
Tel. 044 315 54 64, reisedienst@LCH.ch
www.LCH.ch

LCH

DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Kostenlose Vorsorge-Workshops der VVK AG

Damit Sie sich auf Ihre Lebensziele fokussieren können.



Ganzheitliche kundenorientierte Vorsorgekonzepte mit der VVK AG.

Seit 25 Jahren empfiehlt der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) die VVK AG ihren Mitgliedern in Fragen zu Vorsorge, Anlagen und Pensionierung. Tausende zufriedene Kundinnen und Kunden sind der Beweis für die hohe Beratungsqualität.

Melden Sie sich zu einem kostenlosen Vorsorge-Workshop an:

vvk.ch • 071 333 46 46
info@vvk.ch



Elektroautos: Lohnt sich der Umstieg?

Von den neu zugelassenen Personenwagen ist fast jeder dritte ein «Steckerfahrzeug». Bringt das die Wende? Ein Vergleich zwischen konventionellen Autos und Elektroautos.

Umweltbilanz

Unbestritten ist, dass Elektroautos während der Betriebsphase das Klima weniger belasten – vor allem wenn sie mit Ökostrom betrieben werden. Allerdings gelten Herstellung und Entsorgung der Autobatterien als umweltbelastend. Die Hersteller arbeiten an verbesserten Konzepten. Da noch nicht ausreichend Informationen vorliegen, steht es vorerst null zu null.

Lärm

Elektroautos sind im Stadtverkehr deutlich leiser als konventionelle Fahrzeuge. Sie werden sogar teils künstlich mit Geräuschen versehen, um andere Verkehrsteilnehmende zu warnen. Dieser Punkt geht an die Elektroautos, sie gehen eins zu null in Führung.

Flexibilität

In der Schweiz gibt es bereits mehr als 7000 Elektrotankstellen, und ständig werden es mehr. Die Benziner hingegen können auf ein seit Jahrzehnten bewährtes Tankstellennetz zurückgreifen. Deshalb geht der Punkt an beide Antriebsformen: Es steht zwei zu eins für die Elektroautos.

Reichweite

Bei den ersten Elektroautos dominierte das Stichwort der «Reichweitenangst» die Diskussion. Mittlerweile

gibt es immer mehr Schnellladestationen und insgesamt wird das Laden immer schneller. Trotzdem geht dieser Punkt noch an Benziner und Dieselaautos, die damit den Ausgleich holen. Es steht zwei zu zwei.

Kosten

Aktuell sind Elektrofahrzeuge noch teurer in der Anschaffung, dafür sind die Tankkosten günstiger. Wie langlebig Elektroautos sind und mit welchen Reparaturkosten über den Lebenszyklus zu rechnen ist, dazu gibt es noch nicht ausreichend Daten. Deshalb geht dieser Punkt wieder an die konventionellen Wagen. Der Spielstand lautet zwei zu drei.

Innovation und Coolness

Welches Auto ist am coolsten? Das muss jeder und jede für sich selbst beantworten. Doch wer seine Nachbarinnen und Nachbarn neidisch machen will, hat mit einem Elektroauto aktuell die besseren Chancen. Deshalb geht der Punkt klar an die Elektrofahrzeuge. Das Endergebnis lautet: Gleichstand im Vergleich der beiden Antriebsformen mit drei zu drei.



PROFITIEREN MIT DER Z-VOLT-KARTE

Bestellen Sie sich Ihre Z-Volt Karte unter zurich.ch/zvolt und profitieren Sie mit der Z-Volt-Lade-App:

- schweizweiter Einheitspreis an allen Ladepunkten im Partnernetzwerk
- keine Abo- oder Grundgebühren
- Ladestationen finden und direkt laden in der Schweiz und in Europa

Ökobonus: Umweltbewusste fahren günstiger – bis zu 20 Prozent Ermässigung auf Ihre Prämie. Mitglieder LCH profitieren zusätzlich von 10 Prozent Rabatt.

PERSÖNLICHE OFFERTE ANFORDERN

Unter zurich.ch/partner finden Sie alle Informationen zu den Angeboten von Zurich. Hier können Sie Ihre individuelle Prämie berechnen und Ihre persönliche Offerte erstellen. Ihr exklusiver Zugangscode: YanZmy2f

UMWELTSCHUTZ

Insektenflug simulieren

Für ihr 100-Jahr-Jubiläum hat die Naturschutzorganisation BirdLife Schweiz den Insektenflugsimulator «Birdly Insects» entwickelt. Beim Flug als Schmetterling durch eine artenreiche Blumenwiese erlebt man die Freuden und Leiden der kleinen Tiere am eigenen Körper. Mit dem Simulator macht BirdLife auf das Insektensterben aufmerksam, das Folgen für das ganze Ökosystem hat. «Birdly Insects» ist Teil der zwei Jubiläumsausstellungen von BirdLife. An der Sonderausstellung «Insekten – heimliche Helden» im Naturzentrum Neeracherried (ZH) lassen sich die Insekten dank Augmented Reality von ganz nahe betrachten. Die Wanderausstellung «Abheben für die Biodiversität» macht in den nächsten Monaten an rund 50 Orten in der Schweiz Halt. Mehr Informationen: www.birdlife.ch/100jahre



Foto: Somniacs/BirdLife Schweiz

PLATTFORM

Lernen sichtbar machen

Die PH FHNW hat die Website des Projekts «Lehren und Lernen sichtbar machen» (LLSM) neu aufgebaut und inhaltlich ergänzt. Nun ist es für Lehrerinnen und Lehrer einfacher, die für sie wichtigen Inhalte schnell zu finden. Viele Beiträge sind von oder gemeinsam mit Lehrpersonen erstellt worden. Ihre inspirierenden Praxisbeispiele zeigen, wie Lernen und Motivation von Lernenden gestärkt werden können. Hervorzuheben ist die neue, nach Klassenstufen geglie-

derte Methodensammlung aus der Unterrichtspraxis. Schulleitende finden Weiterbildungen für ihre Schule oder anregende Praxisberichte und Vernetzungsmöglichkeiten mit LLSM-Pilotschulen. Für alle interessant ist das Wiki zu den über 300 Einflüssen auf Lernleistungen, das zusammen mit John Hattie entstanden ist. Mehr Informationen: www.lernensichtbarmachen.ch

APP

Informierte Eltern

Dank der kostenlosen App «parentu» erhalten Eltern mit Kindern von 0 bis 16 Jahren Zugang zu über 300 wissenschaftlich fundierten Inhalten in 13 Sprachen und Bildungs-, Gesundheits- und Erziehungsthemen. Regelmässig schickt parentu Informationen passend zum Entwicklungsstand des Kindes an die Eltern. Durch diese Push-Nachrichten bleiben Eltern auf dem Laufenden und wissen, was für eine positive Entwicklung ihrer Tochter oder ihres Sohnes gerade wichtig ist. Schulen, Gemeinden und Fachorganisationen können über eine Lizenz den Eltern zudem eigene News und Events schicken und sie so auf Aktuelles vor Ort aufmerksam machen. Mehr Informationen: www.parentu.ch

AUSSTELLUNG

Das weisse Wunder in Gefahr

Schnee lässt niemanden kalt. Mit der Klimaerwärmung hat sich der Schnee aber in ein rares Gut und Kunstprodukt verwandelt. Die Schweizerische Nationalbibliothek in Bern zeigt bis am 1. Juli 2022 die Ausstellung «Schnee. Das weisse Wunder». Diese zeichnet die Geschichte des Schnees nach und setzt sich auf spielerische, wissenschaftliche, poetische und künstlerische Art mit der weissen Pracht in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auseinander. Die kostenlose Ausstellung besteht aus den vier Bereichen «Poesie»,

«Spielen», «Forschen» und «Schmelzen» sowie aus einer Hörstation mit Liedern zum Schnee und Stationen zum Mitmachen. Letztlich will die Nationalbibliothek mit der Ausstellung auf die Gefährdung des Schnees durch den Klimawandel aufmerksam machen und zum Nachdenken über «das grosse Schmelzen» anregen. Mehr Informationen: www.nationalbibliothek.ch



Foto: © Archiv Jacques Naegeli, Graphische Sammlung, Nationalbibliothek

PUBLIKATION

Der Bund kurz erklärt

Die Publikation «Der Bund kurz erklärt» zeigt auf, was die Demokratie in der Schweiz ausmacht. Dies sind zum einen die Volksrechte und die Gewaltenteilung zwischen Parlament, Regierung und Justiz, zum anderen aber auch der Föderalismus mit seiner Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen. Die Publikation ist nicht nur als gedruckte Broschüre verfügbar, sondern kann mit der App «CH info» auch auf Handy und Tablet genutzt werden. Neben vielen Erklärvideos enthält sie neu eine Suchfunktion sowie die Option, mit Lesezeichen eine Favoritenliste zu erstellen. Für die Nutzung auf dem Laptop gibt es www.ch-info.swiss. Für den Staatskunde-Unterricht bestehen didaktische Unterlagen auf Deutsch, Französisch und Englisch. Bestellung und mehr Informationen unter www.bk.admin.ch/bund-kurz-erklart

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Insenernten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

PLATTFORM

Raus in die Natur

Wenn sich Menschen in der Natur aufhalten, hebt sich unter anderem ihre Stimmung und die Stresshormone reduzieren sich. Die Plattform Kurs-Natur.ch stellt das Ursprüngliche ins Zentrum. Dort finden Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen und Privatpersonen Angebote aus verschiedenen Bereichen, zum Beispiel Kurse, Weiter- und Ausbildungen oder Ferienlager. Die Plattform bietet ausserdem eine Übersicht mit Gruppenhäusern und weiteren naturnahen Unterkünften. Kurs-Natur.ch ist auch ein digitaler Begegnungsraum, wo Jobs ausgeschrieben werden und ökologische und soziale Projekte entstehen. Mehr Informationen: www.kurs-natur.ch

VORTRAG

Schüchternheit oder Mutismus?

Wenn ein Kind zu Hause normal spricht, aber in anderen Situationen kaum ein Wort hervorbringt, sind Eltern und Fachpersonen oft verunsichert. Ist dieses Kind «nur» schüchtern? Lassen soziale Ängste es verstummen? Oder kämpft es mit selektivem Mutismus – einem Angstproblem, bei dem eine massive Sprechblockade den Kindern ihre Stimme raubt? Sabine Laerum lotet für die Reihe «Kosmos Kind» im Vortrag «Mein Kind spricht nicht – wie schüchtern ist zu schüchtern?» die Grenze zwischen einem zurückhaltenden Naturell, sozialer Angst und selektivem Mutismus aus. Die Pathologin gibt zudem Tipps, wie man Kinder beim mutigen Sprechen unterstützen kann. Der Vortrag findet am 24. Mai 2022 in der «Akademie. Für das Kind» in Zürich statt. Mehr Informationen: www.fuerdaskind.ch/vortragszyklus

FREILICHTMUSEUM

Gratis auf den Ballenberg

Wochentags ist der Eintritt ins Freilichtmuseum Ballenberg im Kanton Bern für die öffentliche, obligatorische Schule der ganzen Schweiz ab 13.30 Uhr gratis. Dieses Angebot gilt bis auf Weiteres, wie die Museumsleitung mitteilt. «Die obligatorischen Schulen stehen unter enormem Druck – und es ist kein Ende abzusehen», sagt Ballenberg-Geschäftsführer Martin Michel. «Nach den vielen Unsicherheiten durch die Corona-Pandemie folgt nun bereits die nächste grosse Aufgabe mit der Integration der aus der Ukraine geflüchteten Kinder.» Anmeldung unter 033 952 10 25 oder an reservation@ballenberg.ch. Zusätzliche Vermittlungsprogramme wie Führungen können gegen Bezahlung dazu gebucht werden. Mehr Informationen: www.ballenberg.ch.

KAMPAGNE

Start ins Leben mit der Banklehre

Die kaufmännische Lehre bei einer Bank ist ein attraktiver Einstieg in das Berufsleben und die Finanzwelt. Sie schafft eine solide Grundlage für eine erfolgreiche Laufbahn in unterschiedlichen Bereichen. In Kombination mit der Berufsmatura eröffnet sie direkt den Weg zur Weiterbildung an einer Universität oder Fachhochschule – für ambitionierte junge Menschen der nächste Schritt. Mit einer flexiblen Umsetzung der KV-Revision auf das Jahr 2023 stellen Branche und Bildungspartner die hohe Qualität der Ausbildung auch in Zukunft sicher. Mit seiner Kampagne «Los is Läbe» zeigt der Zürcher Bankenverband die Vorzüge der Banklehre. Auf der Website www.banklehre.ch finden sich wichtige Informationen zur Ausbildung und den Banken, die Lehrstellen anbieten.

NEUERSCHEINUNG

Liebe im Chaos des Teeniealters

Die zwölfjährige Selma bekommt ihre Tage, und dann reden auch noch alle vom Küssen. Ihre Mutter ist wegen der Arbeit selten zu Hause, darum muss sie das Erwachsenwerden mit ihrem Vater managen. Der gibt sich zwar Mühe, wirkt aber auch etwas hilflos. Zum Glück hat sie ihre beste Freundin Ella. Eines Tages taucht in der Schule eine Liste auf, in der die Mädchen von null bis zehn bewertet werden. Anna kann daraufhin nicht aufhören zu weinen und jemand verschickt heimlich Bikinifotos von Lilith. Da nimmt Selma sich vor, die Übeltäter zu stoppen. Dafür braucht sie die Hilfe von Yunus, von dem Selma gern ihren ersten Kuss hätte. Oder lieber doch nicht? Das Buch «Selma, Küsse, Kuddelmuddel» stammt von der Bloggerin Laura Melina Berling alias @Littlefeminist-

blog und ist im Leykam Verlag erschienen. Die grossflächigen Zeichnungen von Hannah Rödel sowie Erklärungen zu diversen Themen wie Brustwachstum, Intimrasur oder Menstruation ergänzen den Roman. Mehr Informationen: www.leykamverlag.at



Foto: Leykam Verlag

Publireportage

Nachhaltig investieren gegen den Klimawandel

Der menschengemachte Klimawandel bedroht unseren Lebensraum. Um diese Entwicklung aufzuhalten, hat man sich an der Pariser Klimakonferenz 2015 das Ziel gesetzt, die Klimaerwärmung zu begrenzen. Um die Folgen des Klimawandels für künftige Generationen zu mildern, sind massive Anstrengungen nötig. Dabei sind auch Investoren gefordert: Denn durch die Wahl nachhaltiger Investitionen fliesst mehr Kapital zu nachhaltig wirtschaftenden Unternehmen.

Temperaturanstieg und CO₂-Konzentration

Die vergangenen knapp 200 Jahre des industriellen Zeitalters sind ein Klacks in der 300 000-jährigen Geschichte des Homo sapiens. Jedoch haben wir in dieser kurzen Zeit so viel Kohle, Erdöl und Gas verbrannt



und Wald in Weide- und Anbauflächen verwandelt, dass die Konzentration von Kohlenstoffdioxid (CO₂) in unserer Atmosphäre beispiellos gestiegen ist. Damit gefährden wir unseren eigenen Lebensraum.

Auswirkungen des Klimawandels

Die Auswirkungen des Klimawandels und seine Gefahren sind unübersehbar. Die Erderwärmung lässt weltweit Gletscher schmelzen, die Ozeane werden wärmer, der Meeresspiegel steigt. Wetterextreme häufen sich und verursachen Schäden an der Infrastruktur und anderen Vermögenswerten. Die Biodiversität nimmt ab, der Lebensraum von Millionen Menschen ist bedroht, die Ernährung und die Trinkwasserversorgung werden problematischer.

Nachhaltig investieren gegen den Klimawandel

Da Finanzanlagen wirtschaftliche Aktivitäten finanzieren, die meist zum Ausstoss von Treibhausgasen führen, sollten diese daher auch Klimaziele berücksichtigen. So spielen Banken in Beratung, Aufklärung und Gestaltung von Anlageprodukten eine zentrale Rolle und können Anreize setzen, dass sich Kunden bewusst für nachhaltige Investitionen entscheiden.

Mehr dazu: cler.ch/klimawandel

Als Mitglied von LCH erhalten Sie 10% Bonus auf Einzahlungen in die Anlagelösung Nachhaltig. Die detaillierten Bedingungen zum Angebot finden Sie unter cler.ch/lch

«Der Umgang mit Heterogenität ist ein wichtiger Aspekt der Schulqualität»

Zum Schluss fühlt BILDUNG SCHWEIZ einer spannenden Persönlichkeit auf den Zahn. Diesmal gehen drei Fragen an Beat Lüthy, Leiter des Amtes für Volksschulen Kanton Basel-Landschaft.

BILDUNG SCHWEIZ: Basel-Landschaft sprach Anfang Jahr mehr Ressourcen für heil- und sozialpädagogische Unterstützung in Regelklassen. Setzt der Kanton künftig stärker auf die integrative Schule?

BEAT LÜTHY: Die Baselbieter Volksschule ist eine «Schule für alle». Ziel ist es, allen Schülerinnen und Schülern trotz unterschiedlichen kognitiven, sozialen oder emotionalen Voraussetzungen Lernerfolge sowie die Erreichung von Grundkompetenzen zu ermöglichen. Schülerinnen und Schüler mit besonderem Bildungsbedarf sollen ihre Fähigkeiten gemäss Bildungsgesetz möglichst innerhalb des Regelunterrichts entwickeln. Der Umgang mit Heterogenität ist ein wichtiger Aspekt der Schulqualität und verlangt entsprechende Konzepte, Kompetenzen, angemessene Organisations- und Unterrichtsformen. Dazu gehört auch eine integrative Grundhaltung der Lehrpersonen und der Schulleitungen. Massnahmen der Speziellen Förderung und der Sonderschulung werden wie bis anhin integrativ oder separativ umgesetzt. Sie konkurrenzieren sich nicht. Die Platzzahlen für Einführungs- und Kleinklassen sowie für Fremdsprachenintegrationsklassen richten sich am ausgewiesenen Bedarf aus. Die Ressourcen für integrative Massnahmen wurden an den aus demografischen Gründen ebenfalls gestiegenen Bedarf angepasst.

Sie kennen die Schule als Schüler, Lehrer, Schul- und Amtsleiter. Was muss sich im Schulsystem ändern?

In der Volksschule prallen verschiedene Gesellschaftsschichten, Weltbilder, Kulturen und Sprachen aufeinander. Als Vermittlerin zwischen all diesen Ebenen und Ansprüchen nimmt die Schule eine zentrale Rolle für unsere Gesellschaft ein. Damit sie dieser Herausforderung heute



Beat Lüthy. Foto: zVg

und in Zukunft gerecht werden kann, muss sie gezielt gestärkt werden. Ausschlaggebend für den Erfolg sind unter anderem der Umgang mit Heterogenität und Digitalisierung sowie die Entwicklung von Resilienz. Grosse Systemänderungen sind aus meiner Sicht aber nicht angezeigt. Vielmehr geht es darum, Schulen und Lehrpersonen gute Rahmenbedingungen zu gewähren, damit sie ihren Bildungsauftrag erfüllen können.

Dieser besteht darin, Schülerinnen und Schüler optimal zu fördern, ihnen positive Lernerfahrungen zu vermitteln und ihr Potenzial bestmöglich zu entwickeln. Eine bedeutende Rolle spielen dabei kompetente, motivierte und gesunde Lehrerinnen und Lehrer. Gute Schulen leben davon, dass jede Lehrperson an ihrer professionellen und persönlichen Weiterentwicklung arbeitet.

Werfen wir einen Blick in die Zukunft: Welche Vision haben Sie für die Volksschule?

Visionen haben es so in sich. Sie sind oft Papiertiger. Ich gehe davon aus, dass die Schule der Zukunft nicht neu erfunden wird. Auch wird das heutige Bildungsverständnis im Grundsatz seine Gültigkeit behalten. Ich wünsche mir aber Schulen, in denen Werte wie Respekt und Toleranz einen hohen Stellenwert einnehmen. Schulen, in denen sich Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrpersonen und Schulleitungen als Partner begreifen. Lebendige und lernende Schulen, in denen sich alle Mitarbeitenden individuell und im Team weiterentwickeln, sich aktiv austauschen, Ideen erarbeiten und umsetzen. So kann die Volksschule den sich stetig verändernden Anforderungen eines immer komplexeren gesellschaftlichen Umfelds auch künftig erfolgreich begegnen. ■

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Alte Lehrmittel digital bearbeiten

Künstliche Intelligenz ist in aller Munde. Eine Anwendung ermöglicht nun das Einscannen alter Schulbücher und das individuelle Bearbeiten von Übungen. Das ist praktisch, doch wie steht es dabei um das Copyright?

Richtig streiten will gelernt sein

Die Primarlehrerin Simone Röthlisberger findet Streiten normal. Bisher fehlten ihr Lehrmittel, die Kindern das Streiten altersgerecht beibringen. Nun hat sie selbst eines entwickelt, das Kinder anleitet, eine Brücke zueinander zu bauen.

Arzt zu kindlicher Entwicklung

Das mittlere Kindesalter ist eine bewegte Zeit. Im Interview erzählt der Kinder- und Jugendarzt Oskar Jenni von diesem wichtigen Übergang.

Die nächste Ausgabe erscheint am 31. Mai.



gedruckt in der
schweiz

Gedruckt auf UPM Star matt H FSC, holzhaltig

Wer sich für das Papier interessiert findet es im Internet unter:
UPM Star Matt 1.2 H

myclimate
neutral
Drucksache
myclimate.org/01-22-485074



WEITERBILDUNG

Ein neuer
Podcast der
PH Zürich

Resonanzraum Bildung

In der Podcastreihe «Resonanzraum Bildung» kommt die PH Zürich ins Gespräch mit Expertinnen und Experten zu aktuellen Themen aus dem Bildungs- und Schulumfeld.
Moderation: Wiltrud Weidinger

Jetzt reinhören und abonnieren:
→ phzh.ch/resonanzraum-bildung

PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
ZÜRICH

PH
ZH

CAS Bildungsplanung bei komplexer Behinderung

Infoveranstaltung

Mittwoch, 18. Mai, 17.00–18.00 Uhr, online

Weitere Infos und Anmeldung unter:
www.hfh.ch/cas-bildungsplanung

HfH

HÖHLEN-ERLEBNIS

Ein erfahrener Höhlengrottenführer entführt Sie und ihre Klasse in die märchenhafte Tropfsteinhöhle.

TROTTI-SPASS

Mit einem Guide rollen Sie mit unseren sicheren Trottis vom Zugerberg bis zu den Höllgrotten.

PICKNICK AM FLUSS

Im Lorzentobel gibt es viele Wandermöglichkeiten und wunderschöne Picknickplätze.

WEITERE INFOS

www.hoellgrotten.ch

EINZIGARTIGE
SCHULREISE FÜR
JEDES ALTER



HÖLLGROTTE
BAAR



Zeitschrift «Frauenfragen» 2022: Junge Frauen*

Was beschäftigt junge Frauen* in der Schweiz? Warum sind ihnen Feminismus, Klima, Gewaltbekämpfung, Black Lives Matter, sexuelle Gesundheit, Queer Rights oder Care wichtig?

- junge Aktivistinnen in Interviews und Porträts
- frische Bilder von Ziska Bachwas und Lea Frei
- Nina Kunz und Elisabeth Joris im Generationengespräch
- Literaturstudie von Christina Bornatici: Junge Frauen in der Schweiz: Wo stehen sie heute? (Kurzfassung)

Jetzt kostenlos bestellen: www.frauenkommission.ch



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössische Kommission für Frauenfragen EKF
Commission fédérale pour les questions féminines CFQF
Commissione federale per le questioni femminili CFQF



In BILDUNG SCHWEIZ kommen Sie auch mit einem kleinen Inserat bei 45 000 Lehrerinnen und Lehrern gross heraus.

Martin Traber berät Sie gerne: 044 928 56 09